



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hoffhaltung/ Das ist: Christliche Vnderweisung Für alle hoch- vnd nidere Weltliche Standtspersohnen

for der ist aber die Jenige/ welche an Fürstlichen Höfen bedient/ sehr
Troost- Nutz- vnnnd annemblich zulesen

Caussin, Nicolas

München, 1657

Das V. Buech. Glückselige Hofhaltung Theodosij deß jüngern.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48052](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48052)



Das fünffte Buech.

Glückselige Hofhaltung Theodosij des Jüngern.

Eingang und Vorred.

WIR haben bisshero ein Hofhaltung gesehen / so vilmehr einer Wörder Gruben / als dem Pallast eines Königs zuvergleichen ist: Dardurch den Fürstlichen Personen vnd grossen Herren der Welt zuerkennen geben / das kein so grosse Abschwelgheit zu finden / in welche sich ein Gottloses / vnd den Lastern ergebenes Gemitt nit stürze. Lasset vns deros halben weiters sehen / das / gleich wie die ungezümbte Anmutungen auß dem Hof der Fürsten ein Höll machen / hingegen ein frommes / Gottseliges vnd tugendhafftes Leben / darinn ein rechtes Paradyß anrichte.

Alhie stelle ich euch für Augē dē Hof Theodosij des Jüngern / eines solche Fürsten / welcher das Ansehe hat / als seye er allein zu dē End geböhren / damit er dē Scepter mit den Tugendē vereinbare / vnd der Welt zuerkennen gebe / was / vnd wie vil die Königl. Hocheit vermöge / wann sie von der Gottseligkeit regiert wird.

Es ist kein geringes Miracul / wann man einen heiligen König sieht: Wann G. D. t einen Ring würcklich zutragen be. Der Ring Gottes.
 gere wie Ihme solches die N. Schrifft zu einer sonderbare Be.
 deutnuß zuegnet / wären Ihme die Namen der frommen Könige
 die allerangenehmste Figuren / so er darauff stechen liesse / als die
 sein rechtes Ebenbild seynd / welche die Macht vñ Gürtigkeit mit
 einander vereinbaren / so zwar in G. D. t vnabsonderlich / aber

in dem Leben der Menschen bey diser verderbten Welt schwerlich bey einander gefunden werden.

Wiederley
Sachen zu
leben.

Etlliche Menschen werden von der Welt Lauff ganz abgenommen/ vnd dieses ist ein Schwachheit: Andere fliehen die Welt/ vnnnd in dem sie fliehen/ tragen sie offtermahl dieselbige mit sich darvon/ vnd dieses ist ein Betrug: Andere söndern sich so wol mit dem Leib/ als mit den Anmutungen darvon ab/ vnd dieses ist ein Klugheit. Wenig aber werden gefunden/ welche weil sie die Welt auß Noth gleichsamb auff dem Rücken herant tragen/ durch Verachtung ihrer Eitelkeiten/ sie dise vnder ihr Fiß vnd Gewalt bringen: Welches doch diser Großmächtige Fürst/ dessen Leben wir allhie beschreiben/ gethan hat. Das obwol er sich in Mitten des Volcks befunden/ bawete er nicht desto weniger ihme selbst in seinem Herzen ein Einöde/ vnd gleich wie die Fisch vnder den rauschenden Wällen ihr Stillschweben/ vnd vnder dem gesalznen Wasser ihr süßes Fleisch behalten/ also lebte er vnder vnzahlbar vilen Geschäften in guter vnd sanffter Ruhe des Herzens.

Das aber ich den Theodosium vor andern mir allhie hab außgewöhlt/ geschicht es nit darumb/ daß ich ihne vnder die Zahl der sonderbar starcken vnd großmüthigen Helden zu zählen begehre/ sintemahl ihne in diesem Zahl vil andere/ deren wir zu seiner Zeit Meldung thun werden/ obereroffen haben; Sonder allein darumb hab ich dise History auß der Alexandrinischen Cronik/ auß Zonara/ Sozomeno/ Xadero/ vnnnd andern gezogen/ damit ich etlichen gewissen dollen Hannsen dardurch zu erkennen gebe/ daß/ weil sie auff niemand/ als allein auff prächtige/ auffrührische vnd zänkische Leuth halten/ die Götter die Tugend verachten/ in ihrer Meinung schwerlich verfehlen: Sintemahl diser mächtige Keyser allein mit der Gottesfürchtigkeit vnd Sanfftmüt sich ein lange Zeit vnder einem dermaßen erschrocklichen Ungewitter/ daß es sich ansehen ließe/ als

wurde die ganze Welt dar von vndergehn / in glückseliger Regierung erhalten: Da hingegen andere hochmüthige vnd vnruhige Fürsten / so der gleichen thaten / als wolten sie ganze Länder vnd Meer verschlucken / in einem Glas mit Wasser ertränckt / oder an einem Dissen eisect worden.

Das I. Capittel.

Theodosij Herkommen / vnd Weissagungen von seiner Geburt.

Gott ließe die Geburt vnd Erziehung dieses Theodosij auff sonderbare Weis zu der Heiligkeit seines Lebens befürderlich seyn. Sein Stammehaus gründete sich auff Traianum den Kayser / der wegen seiner sonderbaren Milt- vnd Gütigkeit Optimus heisse genandt worden: Sein Anheri ware Theodosius der Grosse / welchem in dem Kriegsweesen zu seiner Zeit niemand zuvergleichen / vnd in der Gerechtigkeit niemand besser / als sein Aemicklin nachfolgte. Arcadius der Kayser / ware sein Vatter / ein miltreicher Fürst / welcher dieses Land im Anfang des fünfften Alters / nemblich in dem Jahr Christi 401. mit einem schöner Stern eben dazumahl / als er sein Leben solte enden / hat sehen auffgehn.

Sein Geburt wurde durch vil heilige Männer vorge sagt / vnd seine Jugend durch Verführung der Abgötterey namhaft / in dem Bucht ihne gleich auff einmahl vnder die Zahl der Lebendigen / vnd Väter der Kirchen durch ein denckwürdige That gesent hat.

Es lebte in der Insel Rhodis ein Einsidler / mit Namen Procopius / ein Mann großer Heiligkeit / vnd mit dem Geist der Weissagung begabet. Dieser saufft here täglich zu Gott vmb die Verführung etlicher Abgötterischer Häupter / so in dem Römischen Reich damahl regierten: Vnd als er auff ein Zeit solches sehr umständig begehret / kommen zwey heilige Prelaten / Porphyrus vnd Johannes / der ein Bischoff zu Gaza / vnd der ander zu Caesarea in Palästina / welche zu diesem End nacher Constantinopel schifferten / vnd ihr Herberg in dieses heiligen Einsidlers Hüten nahmen.

Procopius empfieng sie mit aller Ehrenbietung ihrem Stand gesent / vnd nach Vermög der Armut seiner Zellen tractirte er sie: Als er vernommen / daß sie in die Keyserliche Hauptstadt zogen / vom Keyser ein

Sein Geburt wird vorge sagt.

Rff

ein

ein Mandat aufzuwrecken / zu gänztlicher Aufreunung des
 Diensts/ vnd Demmung des Hochmuts der jennigen/ so ihme zugehört
 waren/ weiln er vnd desto mehr zunahme/ vnd so vil die Langzeit
 Nigierung/ in welcher sie sich dazumahl befande/ ihr in die Hofhaltung
 machte/ vngestraft dardurch zu kommen/ wurde er darvon hoch genötigt
 in deme er sahe/ daß solche ansehnliche Männer ein so gute Sach zu
 richten/ selbst sich vnderstunden: Vnd weil eben dazumahl Gd. in
 solches eingabe/ sprach er zu ihm: Seyt wol getröst ihr man
 be Herren/die Ehr dieses Sigs/ gebühret ewerer Gottseligkeit
 ziecht kecklich nach Constantinopel / beraheschlage dieses
 Vorhaben mit dem H. Bischoff Johanne Chrystomo
 seyt bereit alles/ was er darüber gut befinden wird/ ins Werk
 zurichten. Im vberigen solt ihr wissen/ daß die Keyserin all
 rait in die neun Monat schwanger gehe / vnd einen Buben
 erage: An der Mutter/ vnd dem Sohn/ so von ihr geboren
 soll werden/ hanget die ganze Verachtung vnd Verfertigung
 ewers Geschäfte.

Die heilige Bischoff ab diser Weissagung wol erfreuet/ verließ
 frommen Procopium/ vnd kommen innerhalb zehen Tagen zu
 tinopel an/ allda sie gleich den H. Johannem Chrystomum befrucht
 von deme sie mit grossen Ehren/ vnd sondern Trost seines Herzens
 yfangen worden. Nach deme sie die Sach mit ihme beraheschlagen
 den Bischoff zu Constantinopel wol / daß die Keyserin bey dem Gd.
 vil thun könne / vnd daß Gd. sich gewöhnlich der Gerechtigkeit
 Weiber / die Religion vnd Glaubens Sachen zubefürdern gewohnt
 doch dörfte er dise zween Prälaten nit persönlich für die Keyserin
 ren/ auß Furcht ihnen dardurch mehr zuschaden / weiln er sich
 zu weit wider sie in den Secret hatte eingelassen.

Das II. Capittel.

Eudoxia die Mutter Theodosij / vnd
 Enfer in Aufreunung der Abgötterey.

Eudoxia ware ein kluge vnd verständige Fürstin/ so
 Gottseligkeit/ als welche sie in ihrer Jugend mit der
 gen/ von Natur lieb hatte/ jedoch etwas empfindlich / in dem

man man sich ihrer Auctorität ein wenig widersetze: Welches ein Vrsach gewesen / daß der heilige Chryseostomus / so ein ernsthafter Mann / vnd des Schmachelens der Hofeuten nit gewohnt ware / sie in vnder schiedlichen Gelegenheiten mit Worten betadlet / vnd zwar damahlen / als sie sich in den höchsten Ehren befande / vnd mehrers respectir zu werden begehrte / daher sie sich bis an die Wolcken auffliesse. Dazumahl war er noch sehr wid er ihn erürmt / dahero ihne nicht rathsam gedunckt / daß er in eygner Person sich sehen liesse / sonder befahle dise beyde Bischöff Amantius einem vornemen Cammer-Herren Eudoria / so ein sehr beschadner Mann / vnd bey der Keyserin wol angesehen ware / daß er für sie bey ihrer Audiens solle erlangen. Die Keyserin / weil sich ihr Zeit zu der Geburt nähete / liesse die geistliche Leut gern für sich / als auß deren Andacht sie in ihrer Geburt ersreut zu werden hoffete / vnd weil sie vermeynt / daß Amantius ihr dise zween Bischöff / als Männer einer grossen Heiligkeit sonderbarer Weis befohlen / begehrte sie destomehr dise zu sehen. Als sie nun solche auff das freundlichst gegriff / entschuldiget sie sich vber ihren schwangern Leib / daß sie nit nach ihrem Gebrauch vnd der Würde ihres Bischöfflichen Amtes ihnen bis zu dem Eingang ihres Zimmers / daselbst sie zu empfangen / entgegen habe dorffen gehn. Bald darauf batte sie dise auff das höchste / sie wolten ihr von Gott ein freitliche Geburt erlangen.

Die H. Bischöff / nach dem sie ihr die glückliche Geburt der Sarrze der Rebecca / vñ der H. Elisabeth gewünscht / siengen an die Vrsach ihrer Naht zu entdecken / vnd führten ihr mit ernsthaften Worten zu Gemüt. Den Wolfstand der Abgötterey / den Hochmuth des Haiden / schand / die Entehrung der geweihten Sachen / die Vndertruckung des gemeinen Catholischen Volcks / das grosse Ubel / welches man sehen muß / weiln der Bögendienst noch nit gar außgerumet / da doch vnser Herr vñ Hayland in Ansehung dessen so vil geschwinde / gewatret / vnd so vil Blut habe vergossen: Daß man niches desto weniger noch sehe / wie diser gleichsam in den Augen eines so mächtigen Keyserers / vñ vñ einer so Gotsfütigen Keyserin / die beyde Mittel gang hielten / ihne außzureimen / noch ihue grünen / herrschen / vñ regieren. Es seye test die erwünschte Zeit vnd Gelegenheit die Palm / vñ die reiche Ehr vñ ewige Glor in eine solchen Feld insambt: Sie ihre Stand durch kein bessers Mittel vrsichern / als wann sie die Welt des Teuffels zu Boden reisse / vñ die Sigzaiten Jesu Christi auffrichte. Eudoria / die sonst hierzu eyferig vnd bereit ware / entschliesse sich zu solch / vñ verspricht ihnen die Sach dem Keyser vorzubringen / vñ subit.

ten/das sie ein Antwort nach ihrem Begehren solten empfangen. Nach
solchem nahmen die Bischöff ihren Abschied/ vnd erwarteten/ was dies
Versprechen werde außwirken. Zumittelst vnderlasse die Keyserin
mit höchster Fürsichtigkeit die Sach/ die Keyser vorzu sagen vnd
all ihr Vermögen darbey anzuhalten. Es geht aber bey
zeit dem jenzigen gemess fort/ wie es die/ so etwas noch Eifers haben be-
gahren. Sie fande den Kayser sehr kalt vnd law/ als welcher darfür biß
es vor dißmahl mit die Zeit seye/ daß vber solches nur ein Scam be-
wurde/dann diese wäre der Meinung: Man müsse die Abgötterey
selbst lassen vergraben/ vnd mit guter Weil die Beschickung halten:
Das Mittel solche ganz in Grund zutreiben/ Eyedies wann man
jerrige/ so ihr jugel hat/ zu keinen Ehren noch Aemptern bestirret
wofern man ihre Zusammenkünfte in den sonderbaren Plätzen
thue abschaffen/ werde sie hierdurch adgemachs von sich selbst ab-
men/ vnd endlich ganz verkehrt werden. Die Verführung der
sen Bösentempel werde zwar ein großes Geschrey/ aber einen großen
Nutzen verursachen/ dadurch die aufführliche Gemüter in ein
weissung gerathen möchten. Man fürchtere mit einem Wort/ die
mächte der Keyserlichen Schatzkammer / in welche auß der
Gaza/ darumb es für dißmahl zuhurt gewesen/ jährlich ein große
ma Gelds geliefert wurde/ einen Nachtheil bringen.

Politische
Meynung
des Kayser
Arcadis.

Das Abscheu auff den eygnen Muth / so in den Gemüthern
Menschen allezeit die Obhand hat/ wäre die Ursach/ daß der
Anständigkeit vnd Gut für dißmahl in schlechte Obacht genommen
den/ darumb sie auch mit weiters dieser Sach nachgedencken wolten/ daß
liesse sie die Bischöff zu sich beruffen/ zeigte ihnen an/ wie sie in
Sach mit allem Fleiß gearbeitet habe/ aber den Hofrath zu solchem
entschlossen befunden: Man müsse Gedult tragen / vnd eheman
Früchten samble/ sie zuvor lassen reiff werden. Auf dieser Art mer-
merette Porphyrus der Bischoff zu Gaza/ dem diese Sach sonderlich
gelegen war/ gar wol/ daß die Keyserin in diesem Jahr mit ihr auß-
than/ sprach dero halben gar heftich vnd kräftig mit folgenden Worten
in ihr: Allergnädigste Frau: Ewer Majestät soll ihr
fürchten/ sich mit ganzem Ernst vmb diese Sach anzunehmen
zur Belohnung dessen/ verspriche ich ihr/ daß ihr Götter
einen mannlichen Erben werde geben / den sie in kurzer
neben ihro glücklich regieren sehen wird.

Porphyrus
erdeckt ihr
die Weiss-
sagung.

Die Weiber begehren gewöhnlich mehr zu hurt/ als sie vermög
nemlich

nemlich männliche Erben zu haben / sonderlich wann an solchen der
ganz Stamm eines Königlischen oder Keyserlichen Hauß gelegen ist.
Theodosia / so anfänglich dieses Geschäßts / vngewacht der kräftigen Worten
Porphyrj nur mit dem äußersten Glantz ihr Fingers berührte; Als sie
vernommen / daß sie einen jungen Fürsten / der ein Keyser seyn sollte / ge-
bären werde / versprache sich dermassen vmb diese Sach zu bewerben / daß
niur alle Bösen zu Gaza nider gerissen / vnd ihr Tempel geschlappfe
sile werden / sonder / was man von ihrem Eyser mit erwartete / sehre sie
hinzu / wann derselbige zerstückt / wolle sie an dessen statt ein köstliche Kir-
chen erbauen / Porphyrus bedankt sich gegen ihr dieses guten Willens /
nimmt Delant / geht nach Hauß / vnd erwartete / biß die Weisagung des
frommen Einsidlers vollzogen wurde.

Das III. Capittel.

Theodosius wird geböhren / vnd thut
schon in seinem Tauff der Abgötteren
einen Abbruch.

Theodosia kambe in. nig Tagen glücklich nider / gebäre
einen schönennungen Fürsten / nemlich diesen vnsern Theodosiu
den jüngern. Gleich / nach dem er des Reichs dieser Welt ansich-
tig worden / kien^{er} man ihne mit einem köstlichen Königlischen Pur-
pur Kleid / vnd erklärer ihne zum MitRegenten des Keyserthums / in
Waimung ihne das folgende Jahr wircklich zu der Regierung des Väter
ers zulassen. Jederman ersreue sich ab der Geburt dieses Fürstens /
man sahe nichts / als Freudenfest / reiche Schanckungen vnd öffentliche
Kurweil / es machte ihne männiglich ein gute Hoffnung von der Glück-
seligkeit dieses jungen Theodosij / in dessen Jugend man allbereit den ge-
mümen Aus sahe grünen. Die Keyserin / so sich hierüber gegen GDie
sche danckbar erzogte / bernestte gleich de sabendē Tag nach ihrer Geburt /
die Bischoff widerumb zu sich / empfieng sie bey der Porten des Zimers /
hiet den kleinen mit der Purpur bedeckten Theodosium in den Armen /
vnd sprach: **E**hrwürdige Väter / secht hie die Frucht ewers
Geberts. Benediciert nunmehr / vnd segnet beyde / die Mutter
vnd das Kind. Auff solches naigte sie ihr Haupt vnder die Hand vnd
Benediction der Bischoffen / raichte ihnen ihr Leibs Frucht dar / solche
mit dem S. Creus zuzeichnen / welches sie mit grossen Trost verlich-
ten.

Traumhor-
pnyri.

Nach dem die gute Keyserin sie hat lassen niederfien / sprach sie zu ihm
 Nun wolan / Was sollen wir jetzt thun? Porphyrus nimt
 das Wort auß dem Mund / vnd erzehlet einen Traum / welchen er
 vergangne Nacht vber disen Handel gehabt / nemlich es seye ihm
 kommen / als befände er sich zu Gaza in seiner Bischöflichen Hauptstat
 in dem Götzen Tempel Maria genandt / vnd komme hierüber die Key-
 serin Jhro Mayestät / so ihme ein Evangelij Buch darzichre / vnd ih
 batte / er wolle es auffschließen / vnd waser darinn ohngesahr ergreiffen
 lesen / als er es auffgethan / habe er dise Wort auß dem Evangelio
 thut gefunden: **Du bist Petrus / vnd auff disen Felsen will ich
 mein Kirchen bauen / vnd die Porten der Höllen werden nicht
 vbergwältigen.** Hierüber habe die Keyserin Jhro Mayestät
 ihme gesprochen: Nun wolan / das wolle G. D. t.

Matth. 16. 18.
9. 18.Ärlicher vñ
Gottseliger
Weiber Ist.

Dieses antwortet die Keyserin / schicket sich gar wol auff das ienig
 was ich bey mir für rahtsam befunden hab / avern Handel einen
 Aufgang zumachen: Es wird / wie ich hoffe / mein Sohn / den mir G.
 geben / in wenig Tagen zum H. Tauff getragen werden: Ein
 setz ihr ein ausführliches Supplication alles dessen / was ihr begehret
 das Pappir / vnd in deme man mit dem Kind widerumb nachher Hof
 raicher sie ihme dar / ich will schon den ienigen / so ihme tragen wird /
 vnderweisen / was er ferners thun solle / deßgleichen will ich / was
 rers vordischen seyn wird / mit vnderlassen / also verhoffe ich mit G.
 Hilff dasselbige zuerlangen / was ihr begehret habt. Die Bischöf
 solche Erlaubnuß bekommen / vnderlassen mit ihr Supplication
 len / vnd darinn nit allein die Verführung deß Götzen Tempels
 sonder auch andere Priuilegia vnd Freyheiten der Christlichen
 zu gutem zubegehren. Als nun der Tag der Kinds Tauffung verhandelt
 wurde die ganze Stadt dermassen mit Teppichen gezecht / vnd
 henck / daß sie einem kleinen Himmel gleich sahe: Der junge Jüngling
 zu dem Tauff getragen / vnd von dem H. Johanne Chryssostomo ge-
 taufft / der ihme den Namen seines Anheren Theodosij geben / vnd
 von demselbigen Tag an für seinen geistlichen Sohn auffgenommen.
 Nach empfangnem H. Tauff / gieng man in schöner Ordnung auß der
 Kirchen / die Fürsten vnd Hoffherren scheimeten in ihren goldenen
 bernen Stucken / wie die Söhen / die Quardi vñ das Reich Regiment
 auff das köstlichste mundiert / die Zahl derer / so in weiß betleyde / kreuz
 Saeflen vorher truegen / ware schier so groß / als der glanzenden
 nen

Theodosius
wird ge-
taufft.

nen/ die man bey nächstlicher Weil an dem Himmel siber. Der Kayser Arcadius befand sich in engner Versohn darbey / der sich bey diesem Act mit einer sonderbaren Mayestät erzaiete / als welcher der Welt einem andern Kayser geben: Neben ihm truge man den kleinen Theodosium/ vber welchen jederman vor Freudn waitete.

Die beyde Bischöff Porphyrus vnd Johannes schaweten diser langen Procession mit Verwunderung zu / gaben beynebens auff ihr Gelegenheit Reißung acht / sie ermangelten nit / nach Anweisung der Kayserin / sich zu dem jungen Fürsten zunahen / vnd ihm mit tieffer Reuerenz die Supplication zuüberreichen. Der Edelmann / der ihm in den Armen truge / nimbt die Schrift an / öffnet sie / als wolle er sie den kleinen Theodosium lesen lassen / haltet ihm aber beynebens dergestalten mit der Hand / daß er das Haupte darzu naigete / auff welches er dem Kayser / so nachst entgegen ware / zuschreye: **Sehen Ihr Kayserliche Mayestät / wie vnser junge Fürst das jenige gubaißet / was dise fromme Prelaten an ihm begehren.** In deme er solches redte / hielt er die Supplication auff sein Brust. Das Volk / so sechtlich glaubete / vnd heilig war dem Kayser zuflattern / in Mähnung das Kind habe das Haupte von sich selbst bewög / schreyet mit Frolocken auff / vnd erfreuet sich mit dem Kayser / daß er einen solchen Sohn habe / welcher auch vor etzlicher Vermunft / die an ihm gehane Diet / verwillige: So bald man in dem Pallast kommen / ließe ihr die Kayserin solches zum öfftermahlen erzehlen / als ein ding / daran sie niemahlt gedacht hatte / vnd befücht als bald in Gegenwart des Kayfers / dise Schrift widerumb zuöffnen / darinn man die Zerstückung des Tempels Martz / sambt andern Freyheiten fände / welche die Bischöff iuständig begehren. Als der Kayser solches vernommen / wüßte er nit wohin er sich wenden solte / seytmahlt er noch ein frischer Gedächtnuß hätte / wie er dise Witt erst Jüngst in seinem Rath abgeschlagen / deshalben gieng er mit disen Gedanken vmb / als wolle er solches zum andern mahl thun; Doch ware für dismahl der Widerstand vil zu groß.

Endoria siberet ihm zu Gemüt; **Daß es ein böses Zeichen seye / wann er die erste Sagung / welche sein junger Fürst etlicher massen Miraculösischer Weis in solchem Alter / in solcher Aleydung / an solchem Tag / vnd vnder dem Frolocken des ganzen Volcks habe gemache / thue vmbstossen.** Ich waiß nit / wer sich solchem kebreichen Gewalt hätte mögen widersehen. Also war Arcadius gezwungen / die Supplication alsbald ohne allen Vorbehalt

behalt zuwunderschreiben. Es wurden auch gewisse Befelchhaber gese-
dasselbige / was begehrt worden / zuwillen; Dife auff der Kay-
Anhalten ermanglerten mit den Gögen Tempel Marnan als bald nieder-
reißen / vnd an sein statt ein köstliche Kirchen zubauen. Sehe wie
mächtig / vnd gottseliglich arglistig die Weiber seynd / wann sie sich
auff das gute begeben. Gott aber liesse dises alles seinem geliebten Theo-
dosio zu Ehren geschehen / in deme er gewolt / daß schon dazumal die

Die Weiber
seind mächt-
ig zum gu-
ten.
Höll vnder den Füßen dises Kinds solte erzittern / damit es miltet
allem Gewalt der Gottlosigkeit erschrecklich gemacht wurde.

Das IV. Capittel.

Eudoxia die Mutter Theodosij / verfolget
den H. Johannem Chrysostomum.

Die Freyde der Eltern Theodosij / welche sie ab seiner
Geburt empfangen / währete nit lang / inmassen Eudoxia
dem H. Johanne Chrysostomo widerumb neue Händel bedeu-
ten / auff denen sie eben so harmäckig verblieben / als vnglücklich
Ausgang ware: Dann solche brachten dise armsetzige Fürstin die vortzige
Zeit ihres Lebens in vil Bitterkeit / darinnen sie auch endtlich mit
gem Lob gestorben / welches den grossen Herren / vñ sonderlich den
zu einer Lehr geschehen / daß sie ihre vnordentliche Anmutungen ein
Zaum halten / vnd sich niemahl wider die Autorität der Kirchen
lehnen sollen.

Es schöne
Lehr für die
Prelaten
vnd Mächti-
ger Welt.

Die Zufalen der Prelaten seynd den Cronen der Königen in E-
gypten gleich; Dife hatten Matern an sich / welche die jenige vndermet-
ter Weisfachen / so sich gar zu fast zu ihnen naheten / in Manung den-
selbigen einen Schaden zuzufügen. Dis war ein spöttisches Spectacul
der Christenheit auff disem grossen Theatro der Welt / sehen ein Weib
sich mit einem Bischoff in Streit begeben / vnd ihr Autorität an die kö-
rediffte Zungen der Welt wagen. Dife Fürstin war häfftig in allem dem
jenigen / dessen sie sich einmahl vnderwunden / vnd gabe allen Händlen ein
nen Nachdruck: Also vil vermöchete sie bey ertlichen Prelaten / daß sie ein
kleines Consilium von solchen Bischöffen / die schon von thro eingewen-
men / vnd zuwillfahren genatze waren / zusammen gebrachte / welche ein
Verhail wider den H. Chrysostomum gefälte / ihne mit einer Schmach-
vnd

und felsen Zulagen angefüllten Schrifft verdambt/ vnd in das Elend
verschickt/ dann Eudoxia sich seiner abzurhum bezehre; Damit man a-
ber dem Volck ein Gemüthen thäre/ ware vonnöthen/ daß man vnder
dem Schein der Gerechtiqkeit verfare.

Hierauff wird er in Nythiniam verstofften. Difes ware wahrhaff-
tig ein freche Thar / den teiligen Mann auß dem Bischöfftlichen Thron
der Keyserlichen Haupt Statt Constantinopel hinweg reiffen / welcher
durch sein Wolredenheit eben so leichtlich das ganze Volck bewegte/ als
die Luft das Sand in Lybia auffrühret / welches auß ihme selbst darzu
genügt. Die Constantinopolitaner vnderstehen nit / wie die Wäl-
ten eines ungestimmen Meers zumurren / darauff ein Erdbeben folgte/
welcher zur selbigen Zeit geschehen / dem H. Chrysofomo gleichsamb
bezufluchen. Alles hätte zu einer Aufrühr das Ansehen/wann nit Chry-
sofomus durch die Auctorität des Keyfers/ widerum auß de Elend ware
haimt berueffen worden. Nach deme er wider in sein Residenz kommen/
vnderstieft er nit / gleich wie zuvor / wider die Laster vnd eingeblichthe
We Sitten zuschreyen / donnern vnd pflizen / vnd als damahlen Eudo-
xia ihre ein silbernes Bild auff dem öffentlichen Platz tieffe auffrichten/
wofen Einweisung man vilerley Freudenfest / Tantz / vnd andere
Lustfertigkeiten verübte / gabe difes ihme neue Befach darwider zure-
den/ welches die Keyserin dermassen verdrossen / daß sie sich ihne einmal/
gleich auß was Weeg zu Grund zurichten / einschlossen. Arcadius er-
tete sich in diesem Fall ein wenig zu milt / vnd tieffe der Ehr seiner Ge-
mahlin zuvil zu / sie aber spahrte keinen Fund / List / Verrug / noch einrige
Gewaltthätigkeit ihr Vorhaben zuvöllziehen. Welches sie auch endtlich
wegen gebracht: Der H. Johannes Chrysofomus wird in Arme-
nien gen Eucaisum widerumb ins Elend verschickt / welche Statt nichts
schonmüdiges an ihr hat / als daß sie mit dem Elend difes großen heili-
gen Manns gezeit worden: Er schluckte an difem Dreib so vil Mühe vñ
Arbeit / so vil widerige Sachen / daß er darob sein Leben gelassen / die Glo-
ri vnd Ehr seines Todes desto berühmter zumachen

Vnderschiedliche Zeichen geschahen zu Constantinopel / welche
gleichsamb Vorboten waren / daß Gott erzürnet / vnd den Himmel zur
Straff einer solchen Vngerechtigkeitt bewaffnet hat e. Vnder andern
sah man erschrecklicher Hagel / welcher die ganze Statt erschreckte / vier
Tag hernach starck Eudoxia an der Geburt / nach deme sie sehr grosse
Schmerzen erlitten hatte. Man haltet darfür / ihr Grab habe sich so lang
beweg / vnd güttere / bis daß der Leichnam des heiligen Manns in ei-
nem

Chrysofomo
mus wird
ins Elend
verstofften.

Der Keyser
im Todt.



den Triumph nach Constantinopel gebracht / sich ansehen ließe / habe er durch sein Ankommen diejenige zur Ruhe gebracht / welche bey Lebzeiten so vil Drunthe verursacht hatte. Gleichermassen der Keyser Arcadius nach dem Ableiben der Keyserin seiner Gemahlin des H. Johannis Chrysostomi mit lang mehr Platz in dieser Welt / als er mit einer schweren Kranckheit vberfallen / die er alsbald erstantlich vorboott seines Todes zu seyn.

Nach deme er sein Gewissen vmb das Reich versichert / dardurch wolte er seinen Bruder Honorium zum Keyser in Decet ein gemacht / te / wolte er ihm doch die Vormundschaft seines Sohns mit verordnet / dermassen eysersüchtig und misstrawig seynd die große Herren / auch gegen ihrem eygnen Geblüt: Sonder gabe dem Theodosio / so damals nur acht Jahr alt ware / zum Vormünder Jhdgerdem den Kaiser Persien seinen Freund / welcher einen großen vnd mächtigen Reich mit Namen Antiochum dahin verordnet / mit dem Keyser einen komanen Frieden zuschließen / vnd ihm mit allerhand Ansprachen man wider seinen Stand haben möchte / seine Waffen anzuziehen Antemius der alte Römische Bürgermaister / ein sehr weiser vnd großer Mann / nahm die Verwaltung der Geschäften zu seinen Händen in welchen er sich vnder den großen Verwirrungen / Drunthe / vnd vörderung des Decidentalschen Keyserthums / gar glücklich verhalten

Das V. Capittel.

Von des Theodosij Schwestern / vnd vnderlich von der Pulcheria.

Theodosius wurde ein Papill / verlassen sampt seinen Schwestern Flaccilla / Pulcheria / Arcadia / vnd Marciana an sein Herz ein. Sie ware ein Kleinod des Fürstlichen Hauses / eine auß den allerklugisten vnd vollkommenisten Fürstin / so jemals Scepter in den Händen gehabt / vnd mit Reichs Geschäften betraugangen. Sie hatte ein starckes / beyneben sanftmütiges Gemüth / gründliche Gottseligkeit / ein sonderbare Klugheit / vñ ein vnaussprechliche Gnad / die Herzen an sich zu ziehen; Ihr Bruder schätzete die Tugenden also hoch / daß er sie zur MitRegentin seines Reichs ansetzte

mit. Er hielte sie auch bey sich / wie ein Königin. Sie warc nur zwey Jahr
älter als er. Er nemlich 13. vnd sie 15. jährig: In diesem Alter warc sie
allwaidt dergleichen tauglich zum Regieren / daß sie ein Regentin des Key-
serthumbs vñ als gleichsam ein Mutter ihres Herren Bruders warc. An-
tonius ihre Lehrmeister künde sich in den Stande Geschäften nit gnug-
sam verwinden / ab ihrer lechastien Natur / ab ihrer so reiffen vnd
gründlichen Vernunfft / ab der Willigkeit ihrer Rathschlägen / vñnd ab
dem grossen Glück / welches sie gewonlich in ihren Anschlägen hatte. Sie
enschloß sich von der selbigen Zeit an in stetter Jungfrawschafft zu le-
ben / nit darumb / wie etliche vermainen / daß sie ihrem Herren Bruder
den Epter gegen ihrem zukünfftigen Gemahel benemme / oder die Ver-
waltung des Regiments / so ihr also glücklich ab statt gieng / allezeit bey
ihren Händen behielte / sonder auß purlauter guter Maigung / die sie
gegen der Keuschheit truge. Eben zu diser bereude sie gar leichtlich ihre
Schwestern / welche sich vnder den Flügeln dieses Adlers auff die Christ-
liche Tugenden ergaben.

Damit nun die Gottselige Jungfrawen das Opfer ihrer Jungf-
rawschafft mit desto größerer Solemnität verrichten möchren / stifteten
sie in die Kirchen der H. Sophie ein ganz goldenen mit allerhand köst-
lichen Edelgestaimen übersetzten Altar / bey welchem sie den vnaussprech-
lichen Schatz ihrer Keuschheit auffopfferten / darbey sie nit vnderlassen
ihre dinnliches Gebett für ihren Herren Bruder zu verrichten / damit er
Eren des Reichs bekommen möchre. Dieses gesiele dem Theodosio gar
wel / vñnd jemehr sich die Pulcheria vmb die Tugenden annahme / jemehr
wäre sie bey dem jungen Keyser in Gnaden. Sie sienge schon dazumahl
in juretschafften / daß der wahre Glaub / die Gerechtigkeit / vñnd der Fried-
de die selbigen ware / so jederman durch das gute Exempel mißf vor-
schickten bestiffe sich die fromme Fürstin / daß er wol auffgezogen wurde / Erziehung
mit sie solches für dz allerwichtigste Geschafft ihrer Regierung hielte. Sie
schickte für das erste durch ein verwunderliche Klugheit / alle die jünge
von dem Hof hinweg / welche e wann diesen jungen Fürsten hätten kö-
nen verführen / weil ihre nicht vñndewußt / daß bey den Hofhaltungen der
großen Fürste vñ Herrt kein Pest mehrers zusörchen seye / als daß in die
Drey eines jünge Prinzen das Gift der Schlangē eingeblassen werde /
weil solche die Sünd in die Seel eingießen / ehe daß man die Augē / sie zu
ein enarrschlichsier. Ab den jennigē Glück vöglen / welche sich in ein gros-
se Ansehen einzureingen / vñnd in die Dienbarkeit bringen / hatte großen Hes-
se bey dem Wollust sanzen / vñnd in die Dienbarkeit bringen / hatte großen Hes-



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

sie eben ein so grosses Abschewen / als ab dem Teuffel selbst. Sie
andere ließe sie in der Person des Keyfers hohe vnd fürtreffliche
ner / welche ihne auff Königl. Weis in der Übung der Gort / in
der Weißheit / der Waffen vnd der Wissenschaft / so vil einem König
notwendig ist / können auffziehen. Sie selbst / so in Griechischer
vnd Lateinischer Sprach / auch in den Sprüchen vnd Reglen der
sen sehr wol erfahren ware / gabe offermahlen ihrem Herrn Dru
gende Sachen zuerkennen.

Glückliche Lehren
ren hoch
vnd Fürst
chen Perso
nen wol zu
bedenken.

1. Götter mache die König / vnd setze ihnen die Cron auff
mit zuverbinden / daß sie die allerfröndste in ihrem Reich seyen. 2.
sen sie wol regieren / müssen sie bey der Regierung ihrer selbst
gen. 3. Jemehr sie erkennen / daß sie allein von Götter gefehret / haben
sich als seine Instrumenta vnd Werkzeug mit ihme desto mehr
vereinbaren / vnd sollen desto weniger dem Menschen anhangen. 4.
Seelen seyen wie Spiegel der Gortheit / vnd vmb so vil sie zum
desto tauglicher seyen sie die Strahlen der Weißheit zu ihrem
Duz zuempfangen. 5. Die Laster in gemainen Leuten seyen
schwerlich / aber in den Königen seyen sie Monstra vnd erschre
Meerwunder. 6. Wann er glücklich wolle regieren / müsse er sein
auff zwei ehene Säulen gründten / nemlich auff die Gortselig
rechtigkeit: Die eine werde ihne Götter / vnd die andere allen
schen angenehm machen. 7. Weiters ermahnere sie ihne stark / zu
le gern allen denen / so ihr Anligen begehren vorzubringen / vnd
ben / den Geistlichen ein grosse Ehrenbierung erzaihen / vnd
gions Geschafft nach aller Mäßigkeit befürdern. 8. Segen den
sehr barmherzig seyn / vnd mit allen seinen Vnderthanen
rig nach der Sonnen Natur / vnd Arch vmbgehen / welche weder
ten noch Fenster zerbricht / wann sie in ein Haus eingehet / sonder
ihren angenehmen Strahlen sanfft hinein schleicht. Sie h
mit einem Wort vil vnd offte die Exempel der guten vnd frommen
ffen vor / als Constantini des Grossen / vnd seines Anheren des
dosij / welche / weil sie den rechten Weg gewanderet / auff Erden
glückseligen Regierung genossen / vnd in deme sie sich in der Bed
nuß der Menschen vnssterblich gemacher / allbereit von deme an
g: lebt / zum Vorthail die erste Frucht der ienigen Giers einges
deren sie segund in vollkommener Besitzung des Himnls genossen.
Hingegen aber seyen die ientige / so vber sich die vnrordenliche
mitungē haben regieren lassen / in ein vichisches Leben / vñ in das

Kind einverwickelt worden / auff welches alle Glück von den Nach-
 künftigen / vnd solche Peynen / die so lang Gott ist / verbleiben /
 gefolgt seyn. Die fromme Pulcheria gosse dergleichen gute Lehren / mit
 einer solchen liebreichen Weisheit in die Seel ihres Herren Bruders / das /
 weil er sonst von Natur zu allem guten geneigt wäre / er daran ein sonder-
 bares Wohlgefallen hatte / vnd sein Herz / als wie ein waches Wachs in
 die kunstreiche Hand einer solchen klugen Meisterin zuformieren hatte
 übergeben. Nichts desto weniger / wie ein schweres Ding ist / das Lafter
 von den Hoffalung der grossen Herr ganz zuvertreiben / das sich nicht
 noch allezeit vnder den Schaaffleyden etliche reissende Wölff befinden /
 Ware vnder den tenigen / so die Jugend Theodosij zuregieren gesetzet
 wäre auch einer / mit Namen Chrylaphius / ein arglistiger vñ verschlag-
 ner Hofmann / welcher sich bey dem Fürsten mit gar zu fast in Gnaden ge-
 bracht / vñ dessenthalben außs laßt etwas Giftes inihne gesteckt / welches
 der Pulcheria / wie wir hernach sehen werden / endtlich vil zuschaffen ge-
 ben hatte. Doch wäre vor dißmahl alles in gutem Frieden / Pulcheria fül-
 lte das Herz ihres Herrn Bruders mit Weisheit / den Hof mit gutem
 Exempel / die Kirchen mit Gebett / vnd die ganze Welt mit Gutes thaten
 an. Es glückete mit einem Wort alles dermassen in ihren Händen / als
 wären gleichsam vnder der Regierung diser Jungfrauen die goldene
 Zeiten widerumb auff die Welt kommen.

Das VI. Capittel.

Wunderbarliche Fürsichtigkeit Gottes
über Athenaidem.

Weil der Keyser allbereit das zwanzigste Jahr er-
 raichte hatte / fandte man für gut / ihne mit den Banden einer
 menschlichen Ehe zuverstricken / in welche er die Unschuld eines
 männlichen Alters brachte. Pulcheria warff ihre Augen hin
 vnd her / in vñ außser des Reichs ihne ein taugliche Gemahlin zuzün-
 den. Ehen dazumahl hatte die Götliche Fürsichtigkeit / so vnser Thun
 vnd Lassen / Leben / Handel vñ Wandel regieret / ein Meisterstück ver-
 loren / in ihren Gewalt zuerkennen geben / in deme sie ein arme vñ belandte
 Jungfrau / gleichsam bey der Hand nacher Constantinopel / zu dem
 Episcopen Denlager des Keyfers geführt. Es sahen so vil Königlische
 vñ Fürstliche Princessin auff disen Heurat / ein jede versprache ihr
 diesen /

diesen vnd tröstete sich mit vergebener Hoffnung. Inmitten ließ er das Loß auff ein schlechtes verächtliches Mensch mit Verwunderung der ganzen Welt / fallen.

Wunder-
barlicher
glücklicher
Fussand A-
thenais.

Leontius ein Heidnischer Philosophus, hatte ein einzige Tochter welche dazumahl wie ein Perl in vnder dem Rißthausen verborgen lag niemand erkandte sein Wäbr. Diß zog G Dte auß der Finsterniß für / damit es in der vornehmsten Hehaltung der ganzen Welt möge glangen. Difes ist die tenige wunderbarliche Athenais / welche in der Warheit von G Dte sonderbarer Weiß mit allerhand Schenheit des Leibs / aber ohne Vergleichung mehrers mit den Saaben des Genas gezieret ware. Ihr Vater hatte sie von Kindheit wol erzogen / in denen sie in der Philosophia, Rhetorica, Poësi, vnd andern freyen Künsten welche man die wolerzogne Kinder zulehren pflegt / wol vnderweisen. Diß lebte von den Künsten / gleich wie das Perl in dem Eßau. Als die Wollust ware in dem Studiren / weil sie darzu durch zweien starckem Trib verursacht worden. Der erste war die Begird ihres tieff gründenden Verstands / welcher einem feurigen Rad gleich ware. Der ander der Ehrgeiz des weiblichen Geschlechts / welcher verursacht / daß sie ein anders Wolgefallen hatte in den Übungen der Männer fürrefflich seyn. Das jenige / so die Poëten von der Göttin Pallade erdicht / ist ein Habel / der aber die Athenaidem betrachet / der findet ein wahre Pallade. Es hatte das Ansehen / als wäre sie ein Engel / so die Himmel verhöret sich in diesen schönen Leib versüßet bey den Menschen zurohren. Als sagt / ihr Vater / so in der Astronomy oder Erkandnuß des Gestirns wol erfahren ware / habe ihr dieses Glück / so ihr widerfahren / vergeblich vnd als er sein Testament gemacht / habe er all sein Haab vnd Gut seinen zweien Söhnen / deren der ein Genas / der ander Valerius genant / hinterlassen / inzwischen seiner geliebten Tochter kein einige Meldung gehan / Als sie aber darab betrübt / er zu ihr gesprochen: **Lasse du die Götter walten / mein liebe Tochter / dein Glück soll vnd werd dir vberig genug seyn. Du wirst mehr haben / als deine Brüder.**

Also gefallen es eilichen die Warheit der Historien mit Gedichten ansermischen / den Weissagungen der Sternenscheit einen Glauben zu geben: Als hätte das Gestirn einen Gewalt vber das jenige / was vnterhaubter von der Verordnung G Dtes herrühret / oder als müßte man in dem Planetenbuch Studiren / damit man sagen köne / daß ein schlechte vnd gelehrte Jungfraw einmahl zu großem Glück / vnd hecker
Wes

Wesahrt kommen werde. Seye dem, wie ihm wolle, so bald der Vater
seine Augen beschloffen, tractierten diese böse geistige Prüder ihr Schwe-
ster, wie die Tigerehrt sehr unmenfchlich. Der eygen Mus hatte keine
Augen die Schönheit, noch Ohren, die Wolredendheit der Athenaidis
zuerkennen: Sie wird alles dessen, was sie gehabe, beraubet, auß ihres
Vatters Hauf verstofften, vnd gezwungen sich zu einer armen Daafen/
die sie in der Statt Athen hatte, zubegeben. Sie mißte einen solchen
Schiffbruch leyden, damit sie einmahl an einem solchen guten Port
möchte anlanden; Sie wäre verlohren, wann sie nit einen solchen Per-
lurf gälten hätte. Die Daaf gabe ihr zuerkennen, daß sie noch ein an-
dere Daaf zu Constantinopel habe, die sich mit einander entschlos-
sen, sie heimzuzufuchen, vñ durch dero Mittel etwas anzustellen. Secht, wie
wunderbarlich sie in die Keyserliche Hauptstatt came, vñnd doch nit ey-
genlich wußte, wer sie dahin führete: Gott aber, der sie leitete, zeleter
allergemachs, vñnd also still sein Befehlst an. Die gute Daaf, so zu
Constantinopel wohne, vñnd zimlichermassen reich ware, empfienge
vñnd beherbergte diese bey sich: Sie ware froh, daß sie ihr Darmherzigkeit
gegen einer so wol verdieneten Person, auff so gute Weis zuliben, Be-
gehrte hätte.

Die Statt ware dazumahl täglich sehr erfrewt, thails ab dem
fremdlichen Empfaßen allerhand beschwerden Menschen, welches
Pulcheria thate, thails ab der Gerechtigkeit, welche sie gleicher massen
gegen allen den jungen, so mit Zwang vñnd Gewalt beerrangt wurden,
verwaltete. Die gute Daafen der Athenaidis hieltten darfür, Athenais
wüßte nicht vbel thun, wann sie sich ober die Unbill, die sie von ihren
Vätern erlitten, bey der Fürstin Pulcheria wurde beklagen; Erschen
also vñnde die Gelegenheit, sie dahin zuführen. Es ware vñndthig vil
Gunft zuerbitten sie fürzubringen, dann diese holdselige Jungfraw ihr
Fürschrifft an ihrer Seiten truge: Pulcheria ware gleich im ersten An-
blick ihres Angesichts wegen des grossen Glanz verblendet, vñnd als sie an-
fienge zu reden, erkandte sie bald, daß niemahl ein Meerfräwlin also an-
müßig in ihrem Gefang gewesen, als diese in ihren Worten ware: Sie hö-
rte sie nit mit Gedult, sonder mit grosser Begird an, vñ föchrete alle-
zeit, sie werde ihr Red enden, dermassen hatte sie darab ein grosses
Wohlfallen: Sie fraget sie vilertey Sachen, sonderlich von ihrem
Ehem vñ Freundschaft, wie sie erzogt werde, ob sie ein Jungfraw seye:
Nach dem sie solches gar vernünftiglich nach ihrem Begehr erkandte,
gab sie ihrer Sach einen Aufzug, sie noch einmahl auff ein andere Zeit
in der gewöhnlichen Audiens, die sie zugeben pflegte, anzuhören.

Von

Von der Zeit an machte sie in ihrem Sinn einen wund erbarlichen Anschlag/ nemlich solche ihrem Herrn Bruder dem Kayser zu einer Ehemahlin zugeben. Die politische Köpff/ so alles nach ihrer Ehre abmessen/ vnd warumb eines oder das andere geschehe/ bey Jederman nachforschten/ hielten darfür mit diser Weiß zuhandeln/ habe Pulcheria/ welche zeit neben ihrem Bruder zuherrschen begehre/ gar listig/ vnd mit vnderbarem Vortheil gehandelt/ in bedencken/ sie wol vorgesehen/ wann er sich ermann mit einer mächtigen Fürstin wurde verhehlichen/ köndte mit dem Titel vnd Cronen ihrer Voreltern den Hochmuth vnd Verrücktheit mit sich an den Keyserlichen Hoff bringen/ daß die große Verwundtschaften/ welche dise haben köndten/ das Gemüt des Theodosij auß allerley Sachen möchren abwendig machen; Daß/ wann sie eines hohen Stammen vnd Herkommens wäre/ sie ohne alle Gesellschaft nicht erziehen wöllen; Dessenhalben seye es besser/ damit sie den Gewalt nicht behalten möchre/ daß er ein tugendhafte/ vnd wol beschaffte Jungfraw/ wiewol eines geringen Herkommens nemme/ damit sie solche zu ihrer Creatur machete/ diser ein Ehr/ wie ihr gefalle/ anthue/ vnd alsdann nach ihrem belieben sich ihrer bedienen möge. Also seyend vnterschiede dasjenige von andern Urtheilen/ was sie an ihnen selbst vortreiben.

Es ist aber vil glaubwürdiger/ Pulcheria/ deren Herr ganz zu Erecht gerichte ware/ habe sie durch andere Ursachen/ nemlich der Ehr/ des Ruhmes/ der Gottseligkeit/ des Friedens/ vnd dem Willen ihres Herrn Bruders ein Gemüthen zuzum/ darzu bewegen lassen: Dann er sich allbereit gegen ihr vermercken lassen/ er wölte sich nit in einen gezwungenen/ vnd prächtigen Heurath einlassen; Er suche bey seiner Ehegemahlin kein andere Morgen Gaab/ als die Tugend/ vnd die Schönheit. Dahero Pulcheria darfür gehalten/ Ob sie habe dise Aethenaidem eben zu dieser Zeit/ als man ihne zu verheurathen gedacht/ geschickt. Dahero sie nit vnderwissen/ ihrem Bruder zuerzehlen/ wie ein Jungfraw von Aethenaidem/ welche einen Rechteshandel wider ihre Brüder/ so thro gar vortrefflich gethan/ führe. Im vberigen seye dise ein solche schöne/ holdselige/ vnschuldige/ wolberedre vnd tugendhafte Persohn/ als eine in seinem gantzen Reich köndte gefunden werden. Für dismal senete sie in ehrsers mühe darzu/ dann es genug ist/ ein Bündel zu dem Feuer legen/ Wann darff sie nit befehlen daß er trünne.

Theodosius fragt alsbald/ ob kein Mittel wäre/ dise zu sehen. Pulcheria gibt zur Antwort; Sie habe ihr einen Tag ernandt/ an welchem sie

keinem Reiches handel anhören wolle. Der Keyser / einweder das er
mit ein Reich hatte sich bey dergleichen Audiensen zubefinden / oder a-
ber daß er sie wolte mit Personen ihres Geschlechts desto freyer vnd si-
cherer hören reden / ließe Putschiam dem Gerichte vorstehn / vnd verfüg-
te sich an ein hämliches dar zu gemachtes Ordt / alles / was fürüb-
er gehen werde / in Obacht zutommen. Athenais vnderließ mir / an bestim-
tem Tag sich einzustellen / vnd ihr Sach maisterlich fürzutragen. Dazu-
mich sahe man / was ein menschliche Schönheit sampt einer wolberedre
Jungfrau für einen Gewalt über die Macht der Erden erlangt hatte. Dife
kühlschafftige Jungfraw / welche schon den ersten Sturm / als sie mit der
Fürstin geredt / überstanden / sprach auff folgende Weis.

Är gnädigste Fürstin / ich hab grosse Ursache de Tag meines Lebens
den Schiffbruch / den ich erlitten / lieb zuhaben / in demahl er ein Dr-
schiff / daß ich zu euer Mayestät Füßen / als zu dem jetzigen Port ge-
langt / bey welchem alle Armseligkeiten der Welt / in Glückseligkeit ver-
ändert werden. Euer Mayestät kan selbsten erachten / wie groß die Ge-
welseligkeit meiner Brüder seye / inmassen sie ein einzige Ursache /
daß ich die Naß mit grosser Mühe für mich genommen / vnd in eund-
euer Mayestät Ohren mit meiner Klagenfülle / welche Zweiffels oh-
ne die Sanfftheit meiner Natur hinderhiele / wann sie von einer star-
cken Hand / nemblich der Nothwendigkeit / gleichsam mit Gewalt auß-
mir genommen wurde. Wann meine Brüder mit von dem Gut meines
Vaters / so zwar gering / doch zu meiner Vnderhaltung gungsam ge-
wesen wäre / nur ein einziges Häußlein zugelassen hätten / wolte ich mich
willinglich leyden / vnd ihrem Wohlstand kein Angelegenheit machen :
Sie haben mir aber nur nicht ein Hand voll Erden gelassen / mich auß
dem väterlichen Hauß mit grosser Ungezimmme verstoßen / in dem ich
schon allezeit sehr schlecht gewohnt / welches ich zwar mit Stillschweigen
weggehe wil / weil ich nit Vorhabens bin / mein Gebürt anzulagen /
denn ich allezeit eben so vil gures / als mir selbsten gewünscht habe.
Nicht ihrer Red hab ich kein anders Laster an mir / darumb ich von
meinem väterlichen Erbthail solte verstoßen werden / als daß ich ein
kleines Vortheil der Natur habe: Sie wenden vor / ich könne auff ein-
gutes Glück warten / vnd dieses seye mir auch so gar nach der Meinung
meines Vaters überflüssig genug ; Wann die bloße Hoffnungen / so
man ohne einbildet / die wahre vnd rechtmessige Erben zuerben ge-
nug leyden / was könnte man fer hin in diser Welt gründlicher hoffen ?
Was mich betrifft / kan ich nit den wunderbarlichen Einbildungen /

W m m die



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

» die sie ihnen machen / nichts anfangen / ich bin keine hohen Ehre
 » begirig / ich vergnüge mich an dem Mittelstand / in welchen mich
 » Herkommen gefest hat. Ein wenig zeitliches Gut ist mir genug
 » wider die Zustand eines dürfftigen Lebens zu bewahren / vnd in
 » he den freyen Künsten / so mit mein Vatter zum Erbhail hinder
 » obzuliege. Ich bitte vnderthänigst / Durchleuchtigste Fürsten. Euer
 » stät wolle ihr besteben lassen / vber dasjenige / was ich hie für
 » Bericht einzunehmen / vnd wann sie solches wie es ist / wahr
 » den / mir die Gerechtigkeit gedeyen lassen / welche bey dero Hof
 » sucht werden / wann sie schon auß allen Königreichen der gantzen
 » vertriben wurde.

Dieses redete sie mit einer solchen Zierlichkeit / daß alle An
 darvon erstummen. Die verfolgte Schönheit findet bey der Welt
 gar zuvil Mitleydens: Ein ieder begehrt ihr gutes zuthun / ein jeder
 sich ihr zum Fürsprech machen. Zu dem ließe man es ihme gesal
 noch mit spitzfindigen Fragen vber ihren Handel zu versuchen / sie zu
 gen Antwort zubringen / ihr Vrsach zugeben / damit sie ihren sch
 Verstand vnd sonderbare Klugheit noch besser zuerkennen geben
 te / welches sie alles glücklich gethan. Theodosius sahe vnd hörer die
 les / wie vermeldt / an einem Ort verborgen / die Schönheit vnd
 gen dieser Jungfrauen hatten beyde zugleich ihren Thaw an seinen
 sen erhalten / die Liebe schliche zumahl durch die Augen vnd Ohren
 ein. Pulcheria ohne weitere Aussag / verspricht der Virenden
 vnd als sie dise beurlaubet / gehet sie ihren Herrn Bruder / welcher
 Pfeil einer keuschen Liebe tief in Herzen verwundet hat / zube
 aber sagte als bald rund her auß / er wolle kein andere Gemahlin
 Argenaidem haben.

Das VII. Capittel.

Athenais wird bekehrt / getaufft / Eudoy
 genandt / vnd Theodosio vermählet.

MAn ware schon an deme / daß man zu dem Sacrament
 wolte schreiten / da erkennet man erst / daß sie mit langlich
 das H. Sacrament zuempfaben / in Bedencken / sie noch
 getaufft ware: Ihr Vatter / so ein Haid / hatte sie im Haidenstand
 erzogen. Sie verstunde besser die Theogoniam Hesiodi / als die Ge
 logian

logiam Christi, besser die Iliadem Homeri / als die Bücher des H. E-
 wangelij und besser die denckwürdige Sprich Pythagora / als das Leben
 der Mutter Gottes Maria. Dem ganzen Keyserlichen Hof / so sich ab-
 the / als sie ihr Sach vorbrachte / verwundert hatte / ware es sehr leyd ein
 solche adeliche Seel in dem Unglauben zusehen; Man handlet mit gan-
 zem Ernst von ihrer Bekehrung. Atticus der Patriarch zu Constanti-
 nopol gebrauchte sich darbey nach allem seinem Vermögen: Paulinus
 ein grosser und lieber Freund Theodosij / welcher neben ihme an dem ver-
 borgnen Fenster lagte / da die Acton fürüber gangen / machte sich gleich-
 sam zum Werber dieses Heuraths / weilm er sahe / das es sein Herr also
 eysrig begehre: Und weilm er Paulinus in Göttlichen und Weltliche
 Wissenschaften / mehr / als bey einem Kriegsmann im Brauch ist / wol
 ersahen / deynobens we lberede / sich vnmnd sein Vorbringen leichtlich er-
 klären künde / besürderte die Bekehrung Athenaidis gar glücklich. Sie
 erzogte sich von Anfang gar hartnäckig auff der Lehr des Heidenthums /
 und in allen Worten verueffte sie sich auff die Lehr des Heidenthums /
 wie ihr Evangelium citirt; Wird in deme man ihr die grosse Un-
 vernünftigkeiten / welche die Poëten den Göttern zuschreiben / fürwarffe /
 harte sie darwider ihr spitzfindige Antwort / suchte ihre Anstlichkeiten durch
 werterley Auflegungen / vnmnd verborghen Verstand der Worten / also /
 das man gung zu thun hatte / ihro ihr Gewehr zubenennen. Endlich a-
 the öffnete Gott / der sie haben wolte / ihro die Augen / vnmnd liess sie gleich-
 sam in einem schönen Spiegel auff einer Seiten die Häßlichkeit der
 Nichtigkeit / auff der andern aber die Hochheit / Mayestät / Wahrheit / vnmnd
 den Grund des Catholischen Glaubens sehen. So bald der erste Strahl
 des Lichts sich ober ihren Verstand hatte aufgegoßen / seynd als bald
 alle seltsame wilde Phantasien ihrer Maimungen hinweck gewichen /
 der Wahrheit Platz zumachen. Niemahl ware ein Mensch mit größerer
 Annemung danckbarer vmb die Gutthat des Verueffs zum Christen-
 thum / als diese Athenais: Sie versenckte sich in die Erkandnuß vnse-
 rer Behammungen / als in ein Meer aller Ergößlichkeiten. In kurzer Zeit
 wurde sie in der H. Schrift also gelehrt / das sie alle vornembste Tharen
 Christi des H. Erm mit zierlichen / auß dem Homero zusammen getrag-
 nen Versen beschreiben / vnmnd gleich wie Magdalena die ienige Haar / wel-
 che sie zu Stricken den thorechten Büßschafften hatte gemacht / als Zu-
 cher dem Hailand seine Füß zurhetnen gebraucht hatte. Also bediente
 sich diese andächtige Athenais forthin aller Kunst ihres stirefflichen
 Verstands / vnmnd aller ihrer Vbel zur Eytelkeit angewendte Wissen-
 schafft zu dem lob und Ehr Christi des H. Erm.

M m a

St

Sie wird mit grossen Freuden vnd vngläublicher Schantz zu Constantinopel geraufft/ vnd Eudoxia genandt/ als bald durch die H. Sacrament der Firmung bekräftiget/ vnd darauf mit dem H. Sacrament des Altars/ mit dem sie sich in empfindlicher Andacht lang aufhielt/ geyheisset. Als alle Ceremonien fürüber/ liess sie Pulcheria zu sich beruffen/ vnd sprach mit folgenden Worten zu ihr.

Eudoxia mein Schwester/ es ist nunmehr an der Zeit/ daß ihr des Hauß ewers Vatters vergesse/ vnd den Rechten Handel/ den ihr mit ewern Brüdern habe/ beyseits laßt. Gott/ der euch das Leben der Seel/ vnd das Liecht des Glaubens geben/ hat ebenmäßig zur Zierd ewer Person hoch ansehenliche Fürsorg gethan/ inmassen er euch ein rechemäßig ge Eheliche Gespons Theodosij des Keyfers/ vnseres hochberührenden Herren Bruders zuseyn auferwöhlet hat: Es ist schon alles beschloffen vnd richtig/ dieses ist sein Will. es ligt allem dem/ daß ihr den Ewigen auch darein gebet.

Die Gottselige Jungfraw erschraucke ab solcher Red sehr hoch/ deckte ihr Angesicht mit der lieblichen Farb der Schamröthe/ warff sich nieder für die Füß der Pulcheria/ vnd batte sie/ sie wolle sie allein im hohen Pallast/ als ein Dienstinagde/ dem Frauenzimmer die Füß zum höchsten wie Abgall redt/ aufstrecken. Aber temehr sie sich demütigte/ sie mehr ger wurde sie geachtet/ vnd Theodosius/ dem die Tugend ein himmlischer Angel ware/ wurde wegen ihrer Bekehrung in der Liebe gegen ihn mehr entzündet: Sie mißte sich in den Willen Gottes ergeben.

Also wurde sie des Keyfers Gemahlin/ das Hochzeitliche Fest ward den 7. Drachmonat im Jahr Christi 421. mit solcher Solemnität die einem so mächtigen Keyser/ vnd der Freud eines solchen Ehelichen Beylägers wol anständig ware/ auff das köstlichste gehalten. Ihre Brüder/ als sie verstanden/ was ihrer Schwester für ein Glück zu Haus den kommen/ weil sie ihr Gewissen nagte/ laufften/ als wären sie nicht davon/ da doch ihnen niemand nachsagte. Die fromme Keyserin aber weiln sie die erste Werck ihrer Bekehrung durch die Vergebung des Schmach vnd Dabild in Gott heilige/ liess sie beruffen/ vnd erlangte vom Keyser/ dem einen das Subernament vber die Sclavonien/ vnd dem andern ein fürnimmes Ampt bey Hof: Gott wußt/ wie hoch diejenige gute Frauen/ so ihr mit solcher Liebe beygestanden/ seyn belohnet worden. Nichts veränderte sie an ihr/ dann allein die Secret in dem rechten Glauben; Alle Tugenden der Demut/ Ehrbarkeit/ vnd Sanftmütigkeit

1. Reg. 25. 6.
19.

verlöschen bey ihr / vnd jemehr sie sich erhöhet / sah sie je weniger hielte sie
auff sich selbst / als hätte sie das Ungewitter / so vber sie kommen soltet
vorgesehen.

Das VIII. Capittel.

Gottseligkeit des Hofes Theodosij.

Won will ich allhero alle vom Adel vnd vornemme Per-
sonen geladen haben / die sich in ihrem Verstand durch ein fal-
sche Einbildung bereden / als wäre es ihnen / so lang sie bey Hof
vnd in fürstlichem Stand / vnder den Leuten / vnd in mitten der Ge-
schiffen vnmöglich den Weg der Vollkommenheit zu wandern. Der
Hof des jungen Theodosij ware zu diser Zeit der vornembste in der gan-
zen Welt / dann weilt des Keyfers zu Rom in ein Abgang gerathen /
kamen alda auß allen Nationen die Menschen zusammen : Es ware ein
steter Auf- vnd Abfluss der größten vnd wichtigsten Händen / ein groß-
ser Fried / man hatte vollkommen Gewalt / vnd alle Gelegenheit allerhand
Vngeden zuerfürtigen / an anzügigen Sachen / vnd ehrlichen Ergöslig-
keiten were kein Mangel. Was ware aber entzwischen diß für ein Leben /
welches diese junge Edelkeit mit einander führen? Was für herrliche
Exempel gabe Pulcheria sampt ihren Schwestern? Was für ein Elo-
ster ware besser reguliert / vnd in der Zucht gehalten / als der Hof dieses
Keyfers? Was für ein Tugend / was für ein Keuschheit / was für ein
Heiligkeit? Was für ein Eysen des guten hat sich jemahl in einem Elo-
ster erzigt / der mit allhie mit desto größerm Glantz erschienen seye / vmb
weil es gefährlicher ist / wann man zu allen Lastern den Gewalt / vnd
zu allen Tugenden den Willen hat?

Wann man in der Religion zum allererst die Andacht / die das er-
ste vnd aller größten vnd Heroischen Thaten ist / hoch schätzt / ware diser
Hof / wie derjenige Tabernacul des alten Gesetzes / welcher vnder dem
Kriegesher umbgetragen / von den Soldaten umgeben / mit Speissen
vnd Pfeilen umbringt war : In diesem hielte man allezeit ein sanftes
Einschweigen / ein traine Religion / vnd ein grosse Ehrenbietung / welche
das heilige von Himmel gegebne Gevve ohn vnderlaß zur Schützwacht /
vnd die Opfer sampt dem Gebett behielten. Also / daß des Theodosij
Hof vnder allem Gerösch der Geschäften / vnd allem Gerummel vnd Zu-

M m m 3

stän.

Merck alle
hie ihr Edel-
keit ein
rechte wahr-
beitige Hof-
haltung.

Händen / welche in einem so grossen Reich von vnder-
herkommen / niemahl so weit vber Hand genommen / daß man die Schick-
digkeit des Gebets hätte vnderlassen: Dann dieses war gleichsam
Manna oder Himmelbrod / welches die Fürstliche Seelen täglich in
ser Wüste thäten auflösen / vnd samblen. Pulcheria / als die Königin
regierte die Andacht aller andern durch ihr grosse Weisheit vnd
Exempel. So bald die Morgenröthe die Werck Gottes entdeckte / ho-
reten sie deren Werckmeister an / vnd nach deme sie sich in die Hof-
pell versamlet / sangen sie nach dem Gebrauch der Kirchen das Lob
res. Alles gieng bey ihnen der Ordnung nach / die Götliche An-
hatten das erste Ordt / die Geschafft vnd das Kurzweilen ihr bestim-
Zeit / nicht sgieng allhie vnrordenlich zu / weils alles sein Maß / sein
vnd Gewicht hatte.

Wann man in dem geistlichen Orden Stand die Armut / als
Drustivoch vnd veste Maur der Statt Gottes hochachte / wo wolte
ein wunderbarliche Armut / dann bey diesem Hof finden? Ist es nicht
Wunderding / daß dieser fromme Keyser / dem zu gutem alle Wasser
das Meer stosse / vnd dessentwillen die Erden mit so grosser Freyge-
thre Schatz öffnete / so vil Gold vnd Silber herfür gabe / da er sich
dem Einkommen eines so mächtigen Keyserthumbs befand / daß er
ches allein zur Nothdurfft / in der er sich doch allzeit scheinbarlich
te / dermassen gefährlich anwendete / daß er vor sein Person niemahl
Oberfluß zuliesse / sonder sich aller seiner Güter / als einer
brauchte / die er entlehnet hatte; Ja bißweilt in privato / das ist /
ders mit sich selbst / wolte er / daß / so vil es seyn köndte / vber sein
nit mehr Inkosten gehn solte / als was er mit seiner Hand Arbeit
nen Thäte. Er mahlete sehr künstlich / vnd hatte einen sonderbaren
so vil thme die Geschafft zuliesse / die H. Schrifft mit schönen
ben abzuschreiben / vnd sagte beynebens zu seinen Hofherren / weils in
nem Reich jederman arbeitete / seye es billich / daß er auch sein
treibe / vnd eben sowol / als andere sein Brodt in dem Schwanz
Angesichts gewinne: Weil er auch eben auß derjenigen Materij / auß
welcher die vberige Menschen gemacht / mißte er auch wie andere in der
Arbeit gehalten werden. O wie fern ware diese Inschuld von den
schwendungen / welche oft bey den Höfen der Fürsten zum Nachtheil
des armen gemainen Volcks geschehen / welche sie auch vor dem
Nichtersfuß Gottes mehrers / als alle andere Burden beschwerten
werden! Dergleichen thaten die Schweftern des Keyser nach
nu

nen Exempel; Dese hatten allezeit die Hand an der Arbeit/ damit der Mißgung niemahl die Poren bey ihnen offen finden köchete.

Wann in dem geistlichen Orden die Keuschheit hoch geschätzt wird; Willhete allhie zwischen Theodosio vnd Eudoria die eheliche Keuschheit im höchsten Grad: Die Jungfrayschafft in Pulcheria vnd ihren Schwestern Marina / Flaccilla vnd Arcadia/welche in ihnen/ wie ein wolriechender Balsamb / der zu einem ewigen Dpffer vber sich gen Himmel auffsteigt/vollkommen ware. In diesem Pallast willie man nit/ was die Dnehrbarkeit wäre/nichs desto weniger lehrete man alles darinnen/ aufgenommen das Easter vnd den Mißgung. Die Augen waren einfältig/ wie der Tauben/ die Wort außzerlesen/ das Gespräch gewöhnlich von der Nachfolgung Christi/ vnd den Tugenden der Heiligen / die Bekörden der Reuerenz / Ehr vnd Mayestät: Dese Keuschheit befand sich in den Häuptern dieses Hofes/vnnd goffe sich durch den Geruch ihres guten Exempels vber die andere alle auß / gleich wie die Strahlen der Sonnen/welche/ob sie schon die ganze Welt anfüllen/ jedoch von ihrem Ursprunglichen Lichte nichs verlihren.

Wann man in der Religion den Gehorsamb in Obacht nimbt; Ware diese Hoffhaltung der rechte Model wol zugehorsamen/ vnd wol zu befehlen: Dese heilige Seelen hatten in ihnen selbst ein Befehl gemacht/vollkommenlich allen Gebotten Gottes vnd der Kirchen zugehorsamen/ die Prälaten vnd Vorgesetzte der Kirchen zu Ehren/ die Ordensleuth vñ alle geistliche Ständ zu lieben / ihnen Hilff zulaissen/ mit herzlichster Liebe vnd vermischter heiliger Ehrenbietung beyzuspringen/ dermassen/ daß auch die allerstrengste Orden in ihrem Gehorsamb nit wol köndten steifiger seyn/ als bey diesem Hof alle / in deme / was ihr Gewissen betraffe/ damals waren. Dessen aber zu Erkandnuß liesse Gott die Strahlen seiner Mayestät vber diesen Keyser erscheinen/welches die Ursach gewesen/ daß er desto mehr geförderet worden/ je weniger er wolte gefördert werden.

Wann man in einer Religion in steter Übung der Mortification lebet; Was für ein Leben ist mehrers mortificiret / als wann man in den höchsten Ehren ein solche Demut / in einer blühenden Jugend ein solche Keuschheit/ in dem größten Gewalt ein solchen Gehorsamb/ in solcher Wohlenschafft ein solches Gewissen/ vnder den Gelegenheiten zu so vilen Wohlthun/ ein solche Mäßigkeit / vnnd endlich vber die gebottene Fast Tag der Kirchen/ noch Abstinens Tag vnd Abbruch am Mittwoch vnnd Freytag in der Wochen halten sieht?

Der

Gutes Ex-
empel.

Der Keyser gabe das Exempel / sein Gemahlin / seine Schwestern
folgten ihm nach. Ihr Tafel ware vilmehr ein stete Belag: nicht die
Mäßigkeit zuüben / als ein Zubereitung zu dem Essen. Man hat nicht
genommen / daß / in deme der fromme Keyser auff ein Zeit bey der
deß Sommers / voller Schweiß vnd Staub raffete / vnd sein ganzes
haltung grossen Mangel an Wasser litte / vnder disen aber ein Water
me ein frischen Trinck in einem schönen Christallinen Glas zutrage
seinen Anmutungen also abgestorben gewesen / daß er / wie ein andere
David / nach deme er deß guten Manns liebreiche That reichlich ver-
sehn / ihm solchen wider zugestelt / sich dessen nach seinem Belieben zu
brauchen / also / daß er ihn so gar nit wollen versuchen / nicht billich
vermahnende / daß er seinen Lust bilße / in deme sein ganzer Hof
Durst leyden. Er entwich zu Zeiten verfohlner Weis auff dem
jagde / erwant zu einem Einsidler mit ihm zu Mittag zuessen / alles
mit einem schwarzen Truck Brodt / vnd kaltem Trinck Wasser gelacht
war / vnd darüber bezeugte / daß solches sein beste Mahlzeit / die er
gehabt / gewesen seye / weiln er damahl mit geistlichem Gespräch / vnd
heiligen Lehren gespeiset worden. In seinen Kleydern / wiewol er
scheinbarlich seinem Stand gemess erzeit / verbarge er offtermahl
der seinem Keyserlichen Purpur Kleyd erwant einen alten Rock / oder
ein Cilicium eines Gottseligen Aelvatters. In den Schawspiehlen
er seine Argen also im Zaum / daß man hätte mögen vermeynen / als
re er blind: Seine Tugenden waren vmb so vil grösser / vmb wie vil
niger sie mit angenommener Weis geschahen; In der Gemainschafft
Menschen / befande er sich wie ein Mensch / vnd hielt sich dazum
wie ein Engel.

Wissens-
Schafft.

Wann die Religion der Inbentorb ist / in deme das Hertz eine
guten Lehr gemacher wird: Ware Theodosius auff höchst fleißig in
Göttlichen vnd menschlichen Wissenschaften erfahrey. Damahl
wendete er einen Theil der Nacht zum Studieren an / damit er vnder
Tags den Geschäften kein Zeit benemmen; Vnd welches ein wunder-
liches Kennzeichen einer grossen Sanfftmuth ist / damit er nicht erwant
auch den mindesten Diener vom Schlaf erwecken müste / liess er ihnen
ein kunstreiche Ampel zuzünden / welche ohne vnderlah brannte / in deme
sie für sich selbst durch etliche gewisse Instrumenten das Del an sich
Es ware kein so hochgelehrter Pralat / welcher sich nit ab der grossen
händigheit verwunder hatte / die er hatte / alle Spruch der Bibel
wendig zulernen vnd zuerzehlen: In den burgerlichen Nachren ware
also

also erfahren / daß er den schönen Codicem der Keyserlichen Sagungen / so noch heutiges Tags seinen Namen hat / vnder seiner Auctorität hat lassen zusammen tragen.

Damit wir auch endlich an zeigen / daß Theodosius in seinem Hof an der Vollkommenheit den allerstrengsten Einsidlern nichts bevor gab / ersehlet Ehr / cas / t as / als ein heiliger Einsidler / der ober die vierzig Jahr in höchster Strenghkeit der Buß gelebt / auff ein Zeit ein kleines Anstusß ei-
getes Wolgeschick ab seinen Verdiensten hatte / ihme Gott geoffen- nes Einsid-
baret / daß er in diesen vierzig Jahren / die er in der Wüste zugebracht / in lere nach
der Vollkommenheit so weit mit kommen seye / als Keyser Theodosius / auch Hof / vnd
mitten in seinem Hofleben / vnd weltlichen Geschäften. Dieses vernur- was er mit
schte in ihme ein solche Begird / das Gewissen deß Keyfers zu erkennen / habe gredet.
daß er sich den graden Weg nach Constantinopel begeben / allwo er
er freundlich empfangen worden. Als er bey sich selbst gedachte / wie
stetlich der Keyser bekleydt / tractiert / bedient / vnd gehrt / wurde / hatte er
mal zuschaffen ihme einzubilden / worinn doch diese so grosse Vollkomen-
heit besthe. Jedoch versügte er sich endlich absonderlich zu ihme / vnd
beschwerte ihn an Gottes statt / er wolle ihme sagen / was für güte Werck
er thue? Theodosius befande einen wunderbarlichen Stritt in seinem
Denken vnder der Demut / vnd dem Gehorsamb: Die Demut suchte al-
les in verorgen zu verbleiben / der Gehorsamb aber / den er einem Mann
lassen selte / der ihme in dem Namen Gottes beschworen / zusagen / was
er quis sähre / vnd der Warheit Zeugniß zugeben / doch gewanne diese die
Dorhand. Nach deme er sich derohalben seiner Vnvollkommenheiten
stet beklagt / ersehle er mit grosser Schambaffrigkeit seine Gebett / sein
Hoffen / seine Almosen / seine Bußwerck deß härmen Kleids / vnd ande-
rer vergleichen: Vnd sagte darbey auch / wann er bisweiln im offentlicher
Schwepel den Ritter Spihlen genöthiget werde vorzustehn / bey wel-
chem auch die allerweisseste ihrer selbst vmb etwas vergessen / hinderhalte
er seine Augen dermassen / daß kein einig Leichfertigkeit ihme niemahl in
des Gesicht komme / also / daß vnder so vilem Rennen der Pferden /
Führung der wilden Thieren / deß Pomps vnd Prachtis / vnd deß Ge-
schreyes / er sich in steter Ruhe befinde. Der Einsidler verwunderte sich
dermassen / da er solche Mortification vnd Abödung in solchen gefähr-
lichen Gelegenheiten gehört / daß er aller schamroth darvon gangen / sein
Vermessenheit erkandt / vnd von dem Leben deß Keyfers sich sehr auffe-
rte.

Das Wann

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Wann er nun in dem Privatleben die Vollkommenheit eines
Einsiedlers vbertroffen / wer will die Königl. Tugend gantz
ge / welche sich notwendiger Weis öffentlich zu erkennen gabe / nach dem
mit den Jähren seines Gebets befeuchter / vnd in der Enden
Herzens vergossen worden : Er wäre also klug vnd wolbedacht / daß
seine Wort vnd Werck in eben so großer Gleichheit / als der Tag den
Nacht in dem Equinoctio verbliben : Also gültig / daß er nit nur die
hendige wüßte zu öffnen / sonder auch die Todte Härte mögen erweichen
Also barmherzig / daß alle Beschwerden der Armen / so für ihne
weilers nit vornemhe war / solche eben andern anzubringen : Also gütlich
daß er in seinem Reich die goldene Zeiten widerumb herfür gab / die
hat sich vmb die Catholische Kirchen dermassen verdient gemacht /
es sich ansehen ließe / als wäre er von G. D. insonderheit verordnet
Necrivunder der Ketzeren der Eunomianer / Eucratianer / Maccedo-
ner / Novatianer / Donatisten / Nestorianer / vn andern dergleichen
zurechen.

Je mehr er sich die Kirchen G. D. zubesürdern beßte / desto
er mit einem so großen Eifer alle Gottlosigkeit abschaffte / vnd
mehr bestättigte G. D. / so den Königen gibe / daß sie Regieren
Reich vnd den Scepter ; Also / daß auch die Himmlische Kräfte
ihne streiten / ja ihne zu Dienst die Wind vnd das Wetter er
Dessen haben wir ein Exempel an der tenigen ansehnlichen Väter
er wider den Notham erhalten : Welcher / nach deme er mit seiner
gen Heers Macht / die in grosser Anzahl in Schytha vnd der
versamlet / vber die Tonaw gangen / vnd sich bey Constantino
ein ungestimter reißender Wasserstrom aufgegoßen : G. D. aber
der stielte diesen Wüerich dermassen / seinem vilgeliebten Ehe
fallen / daß er ihne mit einem Donnerstrach zu Boden geschlagen
sein ganze Armada mit einem erschrecklichen Ungewitter
hatte.

Ein ansehnliche Victo-
ry. Desgleichen brachte Barabanes der Persianer den Vund
mit ihne gemacht / vnd begab sich mit vnzahlbar villem Volck in
Feld / das Morgenländige Reich ganz zu verderben ; Dann er ihne
König der Saracener Alamondarum so nit weniger / dann hundert
sein Mann sührete / anhängig gemacht. Difes wurde aber alles
ser Zeit ganz zerföhret / dann ein blinder Lähmen es gänzlich
hat / den jenigen zu erkennen zugeben / welche auf seinen Jähren

halten/ er seye dann ein Land vnd Leub Verderber/ vermessen/ vnd
 vnsinnlich Gottlos/ was ein andächtiger vnd Gottseliger Keyser vermöge.

Das IX. Capittel.

Unvollkommenheiten Theodosij / vnd
 wie in solchen Pulchertia ihne zuver-
 bessern gesuchte habe.

Sleich aber / wie kein so vollkommne Schönheit vnder
 den Creaturen ist / welche nit bisweilen in einem oder dem an-
 dern ein Abgang leyde; Etwermassen kon man niche langnen/
 das dieser Keyser nit eben so wol / als andere seine Mängel gehabt habe.
 Vnder andern tadlete man an ihme/ das er in den Geschäften nit genug
 Fleiß einwende/ das er sich gar zu bald vnd leichtlich bewegen lasse. Er
 vnderstrib zu Zeiten die Verhail/ Befehl / vnd andere dergleichen
 Brieffe ohne gründsame Erforschung vnd Überlesung der selbigen/ wegen
 got zu großen Vertrauens/ welches er gegen den ienigen trug/ mit de-
 nem er zuthun hatte/ vnd wie er sehr einfältig ware/ also messete er ande-
 re mit seinem Schmech. Dese sein Saumseltigkeit zu verbessern/ stellte
 Pulchertia ein ÜbergabsBrieff mit klaren Worten / dardurch Theodo-
 sius sein Gemahlin die Eudoriam in ihre Hand / sich derselbigen zuge-
 bräuchen/ wie sie wolle/ vbergebe; Er aber/ ohne das er den Inhalt des
 selbigen gesehen/ vnderstribet vnd vnderzeichnet ihne als bald. Dar-
 auf bemächtigt sich Pulchertia durch ihr gewöhnliche Spinnfädigkeit
 des ienigen/ was ihr zugelassen worden / dann sie die Keyserin gar höf-
 lich in ihr Zimmer gebracht/ vnd darinn/ wie ein Gefanginn gehalten.
 Sie aber frage/ warum dieses geschehe? Darauf sie ihr den mit des Key-
 sers Sigill vnderzeichneten ÜbergabsBrieff zeigt. Die gute Keyserin
 will sie nit/ was sie gedanken sollte/ vnd erzaiere schon dazumahl/ das sie
 nicht lauff hätte/ sich darab zuer zürnen / als zu lachen. Vnd obwohl sie
 sich des Gewalts beklagte/ hielte man sie doch gefangen.

Inmittelst/ als Theodosius fragte/ wo sein Frau Gemahlin wäre/
 gabe man ihme zur Antwort/ sie seye in dem Zamer der Pulchertia seiner
 Edweiser. Sie/ sagt er/ ist an einem guten Ort Was möchte sie
 aber für Geschäfte mit einander/ also lang zueractieren has-
 ben? Gehe hin/ sagte er zu einem Edelknecht/ laffe sie zu mir
 kommen. Dann er ein solche Liebe gegen ihr trug/ das auch

M n n 2

die

Wunders-
 barlicher
 Nachschlag
 Pulchertia
 die Geschick
 ihres Heren
 Wunders us-
 verbessern.

die tenige Stunden / in denen er sie nit sahe / thne ein ganzes Jahr in
seyn geduncken. Es bringet der Pulcheria der Edelknaab diese Hoff-
schafft: Sie aber bleibe mit ernsthaftem Angesicht steiff auff ihren
Schertz / erbietet dem Keyser / er solle ihrer nit erwarten / sinemahl
dise nit mehr zugehöre. Theodosius verwundert sich ab dieser Red / was
kan thme nit einbilden / was Pulcheria darmit vermaine / weil er er-
gleich niemahl von ihr empfangen hatte: Gehee derothalben schick
das Zimmer der Pulcheria / vnd sage: Was ist dises: Wo ist mein
Gemahel?

Die arme Gefangne streckt ihre Hand nach ihme auß / Pulcheria
aber widersetzt sich / vnd sagt an / daß sie nunmehr ihr zugehöre: Es
möge sie verkaufen / wie es ihr belieben werde. Als sich aber der Keyser
noch mehrs ab einer solchen vngewöhnlichen Weiß zuhandlen / von
ner solchen Person / wie sein Schwester ware / verwunderte / ließ sie
mit seiner eygnen Hand vnderscribnen Übergabs Brief lesen / was
ditem sagte sie zu ihme: **Nun sehen Ewer Mayestät / was es
vnd in seinen Geschäften saumselig seyn / verursachet?** Der
fromme Keyser nahm diese Ermahnung in gutem auß / vnd verpfa-
er wolle hinfüran in dergleichen Außserzung vnd Vnderfchreibung
der Briefen behutsamer seyn.

Eudoria aber erzürnet sich ab diesem Schertz mit allem Ernst. Da
sie sich nunmehr in einem solchen Stand befande / in welchem sie
wolte / daß man mit ihr scherken solte. Sie wüßte wol / was sie vber
Herren Gemahls Herz für ein Gewalt hatte; Deme sie allbereit die
Prob ihrer Fruchtbarkeit gaben hatte / nemlich ein Princessin / mit
men Eudoriam / welche mitler Zeit dem Keyser Valentiano ver-
ler worden. Es ware ihr nit recht / daß Pulcheria noch einen Gewalt / in
kleine Waiserschaft vber sie haben solte: Sie fienge bey ihr selbsten an
zumurren vnd zuschlicffen / ihr Person verdienet jegemahlen einem an-
dern Respect; Dergleichen Sachen hätten sich vor diesem wol gehalten
als sie noch Athenais ware / weil sie aber allbereit in Keyserlichen Weib-
den erhebt / wolte es sich nit mehr gestimmen / daß man mit einer so hohen
Person also grob scherken solte. Solche kleine Empfindung in Sachen
die Ehr betreffend / schleichen gar leichtlich auch in raine Herzen /
welcher dise nit bey Zeiten erstecket / der findet sich mit dem Geist des
derwillens behafft / so die rechte Liebe sehr schwächer. Ich wüß nicht
was dieser Schertz für ein Erkaltung vnder disen zweyen Fürstlichen
Personen verursachet hat: Dann von derselbigen Zeit an wolte die
11

Athenais
von Pulche-
ria befürde-
ret / kan dise
nit mehr ge-
dulden.

ne mit mehr/ daß man ihr sollte befehlen/ die andere aber führe in ihrem
gemeinlichem Brauch anzuordnen/ vnd ohne vnderlaß zu befehlen/ fort.
Dise zuvor dermaßen vereinigte Herzen befanden sich in einer Er zwey-
ung/ welche sie doch äußerlich nie eratzten/ dermaßen hielten sie es auff
der ein vnd andern Seiten in Gehaimb. Gott wolte aber beyde in dem
Jew. Den der Trübsal probieren/ vnd den Kost etlicher Vnvollkom-
menheiten/ mit welchem sie in langer Glückseligkeit vnd Reiter Wol-
faher befaßt worden/ von ihnen hinweg weinma.

Das X. Capittel.

Große Zweyspaltung bey Hof/ auß Gele-
genheit eines Apffels.

L machte bey der Keyserin Eudoxia den Anfang/ mit
deren sich ein kläglicher Fall/ den wir hie erzehlen/ zugetragen
hat. Wenn wolte aber frembd fürkommen/ daß Theodosius ein
Arwehn gegen seiner Frauen Bewahlin Eudoxiam gehabt/ sinemahl
solches auch vilen Heiligen/ ja dem H. Josephs mit der allerseitigen
Jungfrauen Maria widerfahren?

Am Fest der heiligen drey Königen/ als sich der Keyser mit gros- Ein böse
sem Pomp auß der Kirchen nach Hof begabe/ trange ein unbekandter Zustand.
Bawren Mann durch das Volck zu dem Theodosio/ verehrt ihm einen
sehr schönen grossen Apffel/ so zur selbigen Zeit für ein seltsame Frucht
gepalten worden. Der Keyser empfieng diesen mit Lust/ vnd befahle als-
bald/ man solle dem guten Mann ein Ansehenliche Verehrung/ nemb-
lich bey 150. Eronen darfür thun.

So bald er in den Pallast kommen/ gehet er ganz freulich zu der
Keyserin/ gibt ihr dieses schöne Präsent/ welches er von dem Bawren
allererst mit Verwunderung empfangen hatte. Ach Gott! Dieses ware
wol der mit dem Hölischen Achem angeblasne Apffel der Vneinigheit/
welcher die glückselige Hofhaltung elendiglich zerrennet. Sanc Apffel

Weiln Eudoxia vernommen/ daß Paulinus der gehaimte vnd
sehr gute Freund Theodosij am Podagram krank lag/ schickte sie ihm
diesen/ ihm dardurch ein Freud zumachen/ vnd ihn zur öffen/ laßet a-
ber darbey nit vermelden/ woher sie ihm habe. Paulinus empfieng ein so
groß Freud/ da er ein solche Freundschaft gegen ihm von einer so ho-

M n n z chern

chen Person sahe / daß er etlicher massen der Schmerzen seines Gramms vergaß: Er verwunderte sich ab diser schönen Frucht als daß daß er sie würdig geachtet / Ihr Keyserlichen Mayestät zuüberschicken welches er auch alsbald gethan / sich beynebens entschuldigen lassen / daß er sie mit selbst bringe / in Bedencken er von seiner Keimlichkeit zu bedürftig werde. Theodosius erkandt alsbald den Apffel / den er erst der Keyserin geben hatte / er fehret ihne auff alle Seiten / vnd halter darhin / so seye eben diser: Darauf stenge die erschreckliche Eifer nicht in ihm zu massen an zuarbeiten / als wäre sie ihne auß der Höll eingeblasen worden / dieses sanftmüthige Gemüt zu überwindigen. Alle vergangne Sächten hat ihne wider zur Gedächtnis / sch warre Dünste / finstere Wolden / vnd endlich ein grosses Ungewitter zu verurrsachen.

Wahr ist es / daß die Keyserin den Paulinum mit einer sanften vnd vnschuldigen Liebe lieb hatte; Dann etwer wol eines Tigertöwen Herz hätte haben müssen / der ihne nicht hätte wollen lieben; Wenn er ein Herr wäre / den der Keyser selbst fast liebt; Er wäre derjenige / den sie ihm auß den Finsternissen des Haidenhumbs durch seine hochschätzte vnd liebevolle Gespräch wäre gerissen worden: Er hatte ihr den H. Paulin verschafft / er wäre der Mitter ihrer Vermählung / er wäre der / der Keyserl. Mayestät treue Dienst in den fürnehmsten Aemtern des Reichs / in denen er sehr fast gebraucht worden / lauffete: Dieses alles brachte ihm ein grosses Ansehen. Ober das wäre er einer sehr klugen Conuersation vnd Manier zuhandeln gewesen / mit welcher er sehr vil bey allen hochwürdigen / so mit ihne zu thun gehabt / vermochte. Die gute Keyserin / so die Feder in der Hand hielt / etwas Güt vnd seiner Karren in Ehren aufzufertigen / hatte ein sonderes Wohlgefallen ihre Schreiben Paulino fürzuweisen / vnd mit ihne von geistlichen Sächten zuhandeln. Aber alle die Gemainschafften / welche iederzeit in allen Ehren geschicket verkehren sich in dem Herzen Theodosij / so durch diese löbliche Eifer sucht ganz eingenommen ware / ein laucers Gift.

Er beruffte die Eudoriam alsbald / fragte sie / wo der schöne Apffel hinfömen / welchen er ihr habe verehret? Die arme Keyserin wäre alle erschrocken / vnd sahe sich zwischen der Thür vnd dem Angel. Ich muß mir was sie an ihres Herren Gemahels Angesicht vermercke / daß er sich mit in seinem gewöhnlichen Stand befande / deshalb wolte sie durch ein wenig außzuweichen / in Mümmung ihr Duschuld durch ein Augen zu überwinden. Sagte derothalben / sie habe den Apffel zerissen. Die Tugend bedarf keines Deckmantels der Augen / sich zu bedecken. Wann sie sein rauch heraus gesägt hätte / was sie mit dem Apffel gethan / wie denn sie

Wahrung auffrichtig gewesen / wäre aller böser Argwohn abgelegt worden: Aber dise gar zu große Anfrag hat ihr den Kopff ein wenig zer-
 splittert und alles, was sie gethan / geschah zu dem End / daß sie ein Mit-
 tel und Arney für die / so große Eysersucht suchte / welche sie in dem
 Herzen Theodosij durch seine Augen / so gleichsam der Spiegel des
 Herzens seynd / entzühndt zuseyn erkandte. Der Keyser befragt sie über
 dise Antwort noch weiter: Sie aber / als welche sich schon verschritten /
 verwickelt sich noch mehrers in ihre Hand; Binn damit sie nit für Eyr-
 genhafft gehalten wurde / schwure sie bey dem Leben und Glück ihres
 Gemahls / sie hab den Apffel gessen. Damit aber der Keyser sie ihrer
 unverschämten Augen vberzeugen möchte / ziehet er disen auß seiner
 Kisten herfür / und sagt: **So ist er dann auß ewerm Magen also
 unverfehrt in mein Zimmer geflogen: Diß ist mir ein seltsame
 Sach.** Die Kayserin auff das Anschauen dieser Frucht / leydet eben so
 großes Herzensleid in ihrer Unschuld / als wann sie sich schuldig hätte
 befunden: Dann sie ganz erblicken / vnd demassen mit Schanden be-
 standen / daß sie das Herz nit gehabt / ein einziges Wort darauß zuant-
 worten. Theodosius machet sich alsbald darvon / verschliesset sich aller
 verbitteret in sein Zimmer ein.

Die arme Eudoxia aber / geht gleichermassen auch darvon / vnd
 verflisset gleichsam vor wainen ganz ohne Trost / weil sie ihr Elend ohne
 Arney zuseyn gedunckte. Diß ware ein starke Prob / welche Gott die
 unschuldigen Fürsten zuschickte. Doch soll man sich nit so fast ver-
 wundern / in Ansehung / daß der H. Joseph / wie ich gesagt / einer auß
 den allerkeuschtesten Ehemännern / so die Erden getragen / dem Argwohn
 auch sein Luft gelassen / vber die Keuschheit der jetzigen / welche keuscher
 vnd rainer ware / dann die Engel selbstten.

Die Liebe / die Eysersucht / der Zorn vnd der Schmerzen theilen
 das Herz des Keyfers in der Emdde seines Zimmers vndereinander /
 vnd dise alle zogen auß demselbigen schwere vnd seltsame Senffter: Ein
 Verfohn / sagte er / die eines so schlechten Herkommens / die / wie eint
 Dolon des Glücks in das Ungewitter ohne alle Hüff / ohne Mittel / vnd
 ohne Gunst ware hingeworffen; Die so vilen Fürstlichen Princessin /
 die meiner in Ehren begehrt / vorgezogen; Die zu meinem Beylager
 durch einen rechtmässigen Heurath erhebt worden / damit sie die
 Schand vnd Unehr daren bringe; Die mit einer Keyserlichen Cron
 gesetzt worden / dise durch ihre Undanckbarkeiten zuentehren; Pau-
 lania / deme ich so wol / als mit selbstten vertrawet / der seine Begir-
 yn hätte können in allen Ehren vnd Hochheiten / in allen Ergößlichkeiten
 meines

Was für ein
 großes We-
 bel auß einer
 Klauen Augen
 folge.

» meines ganzen Reichs/ dann alles in seiner Hand ware / erschaffen
 » der kombt so weit/ daß er sich auch bis an dem Eheberth seines Herrn
 » vergriffet; Wo wolte man ins künfftig einige Treu finden? Man
 » muß dise nunmehr wol ben den Tartarn vnd Barbaren suchen/ denn
 » sie auß der Christenheit verjagt wird. Man weist nit wer / in der
 Kaiser also in ihme selbst bewogt ware / kommen seye / der ihme eloge
 ben/ er solle sich des Paulini abthun. Des Theodosij Gemüt war vil
 zu sanfftmütig sich zu einer so erbärmlichen That ohne eines andern Zw
 trib zuenschließen: So ist es auch nit glaublich/ daß es von der P
 heria seye herkommen/ welche in allem sich durch das Gewissen ließe
 gieren. Seye ihme wie ihme wolle / zäget doch die History an / daß
 der arme Paulinus/ welcher von allem dem/ was fürzige nichts mo
 ste/ gleich dieselbige Nacht von seinem Podagram durch ein grauliche
 Aderlässe erledigt worden; Dann man ihme ohne alle Form der W
 ren vnd das Leben gebracht: Doch schreiben andere / er seye in Carpa
 dociam ins Elend verschickt/ vnd daselbst durch seine Mißgünner ver
 fallen/ vnd vndertrucket worden.

D Gott! Was wurde nit die böse vnd vnzimliche Liebe geliebt
 haben/ weil ein solche auffrichtige Freundschaft dem Argwohn/ daran
 ein so erbärmliche That sich uertrogen/ nit hat mögen entgegen? F
 wollen sagen/ als seye darauff nichts anders / als die Abschaffung Pau
 lini erfolget: Dises stießet zwar sanfter auß meiner Feder/ welche ab
 dem Blut ein Abschwenk trägt: Aber gleich wie die H. Schrift in Ro
 me sie von dem Dauide vnd anderen Gottseligen Königen redet/ so
 Säbler nit verschwigen hat/ also will ich auch den Theodosium nit ab
 abmahlen/ daß ich seine Mängel bedecken wolle/ in deme er gar zu hoch
 vnd zu gern geglaubt / vil zu geiz vnd rachgierig in diser Säch / inwe
 cher er sich bis auff das Blut erstreckt / gewesen ist / wie solches die
 vanderimische Cronick weitläuffig bezeuget.

Dieses ist ein erschreckliches Exempel/ in deme man sehen kan/ wie
 ein so sanffte vnd mildreiche Seel durch die Bewegung einer einzigen
 vnordenlichen Anmerkung vnd schädlichen Rathschlag so weit kommen
 daß sie sich mit einer Mordthat vergriffen hat/ die Potentaten vnd gro
 se Herren hiemit zu vnderweisen/ daß man in dergleichen Säch nit
 gemingsamb Rath könne suchen. Der Vatter dises Paulini ware Cesar
 Hoffmaister an dem Kayserlichen Hoff / Paulinus ware von Jugend
 auff mit Theodosio auffgezogen/ aller seiner Rathschläge vnd Freund
 theilhaftig: Er ware in solchem Ansehen / daß ihne zu fürzen / nicht
 genueg

gungsbild gewesen / als die Hand seines Herzens : Seinen Worten ga-
be man bey Hof Gehör / als wie einer Stimm von Himmel ; Nichts
destoweniger hatte ihne ein einige Eysersucht also elendiglich hingericht/
vnd leynd seine vilfältige der Cron gelastete Dienst mit einem so schlech-
tem Dank belohnet worden.

Man waißt nit, warumb die Göttliche Fürsichtigkeit dieses habe ge-
sehen lassen. Sie haltet offermahln ihre Ursachen verborgen ; Das
soll man aber glauben, daß alles, was sie geschehen lassen, zu größert Eh-
ren Gottes gelange. Nach dem die betrübe Keyserin des Paulini ge-
hen vnd unversehnen Todt vernommen / sahe sie wol, daß der Keyser
von dem Gift der grausamen Eysersucht sehr verliert / vnd all ihr Auf-
wid vergebens seyn wurde, darumb erkandte sie vmb sich herum nichts
anders, als laut vñ Finsternuß / Schröcken vñnd Furcht des Todes ; Ein
jede Stund, die sie die Vhr hörte schlagen / gedunckte sie die letzte ihres
lebens, ja nach ihrer Meinung schlug sie solche nur gar zu lang nit / ih-
rem Elend ein End zumachen. Als aber sich ihr Gemüt auß diesem Un-
gemüter ein wenig herfür machte, rüffte sie zu Gott / vñnd sagt : Ach, Hocher Ver-
trübnuß der
Eudoxia.
Gott der Gerechtigkeit / dann ich deine Varmherzigkeit nicht mehr
darff anrufen / du hast mich wol an dem angegriffen, da ich zum ein-
spündlichsten bin ; Wann ich gleich mein Cron von deiner Hand zer-
schmetter auff den Boden in Staub vñnd Aschen verfehret / vor mei-
nen Füßten liegen gesehen / wann du das jenige Kind, welches du vñns
mit dem Pfand vnserer Ehelichen Treu hast geben, von einer Seiten hin-
weg hättst genommen, wann alle Kranckheiten vñnd der Todt selbsten
sich wider mich zusammen verbinden / vermairte ich, Herz genug zu-
haben, mich vber alles dieses Ungewitter zuerheben ; Aber was für ein
leicht daß Gemüts wolte nit verfinstert werden / was für ein hartes
Herz wolte nit die Gedult verliehren / in einer so häfftigen / vñnd dem
Herzen so nachsuchenden Betrübnuß ? Du hast mich also hoch erhebt,
damit du mich desto spöttlicher fallen liessst, vñnd so vil höher vñnd größ-
ser mein Glück seligkeit ware. Wann ich mich gesund vñnder dem Tach
des jenigen Haus / darunder du mich hast lassen gebahren werden / be-
funde / wäre ich sehr glücklich ; Du liessst mich aber an ein so helles
Licht kommen / dann ich die ganze Welt zum Zeugen meines Un-
glücks vñnd Falls hätte. Nichts destoweniger, O mein Gott, du waißt,
daß meine Augen allezeit keusch gewesen, vñnd daß mir kein andere Lie-
be in mein Herz gesüßigen / als die Liebe eines rechtmässigen Ehege-
mahls ; Wesser ist es leyden in der Unschuld, als in dem Laster, Je,
doch

» doch ist es allezeit ein Sach / die des Mitleydens wol würdig /
 » man sihet / daß die Keuschheit / also vnbillicher Wiß verfolget were
 » Diser vnschuldige Herr ist mir in die andere Welt vorgangen / vnd
 » diene man sich seiner zum Schlachtopffer der Eiferliche sein
 » Herrn. Seine Dienst solten mit keiner solchen Cron belohret werden
 » seyn: Man kenne doch vnglück haffte Freundschaft hat ihre vnter
 » then: Meine Sünd die seynd so groß / daß ich nichts kan gutes thun
 » thue dann böses. O Gott! Tilge sie auß durch meinen Todt / vnd
 » rette mich allein auß den Vanden diser Schand vnd Vnre!

Dieses traurige Turckel Täublein gieng auff solch Wiß in den
 » öde ihres Hertzens vnd: Die Nächte waren ihro grausambe / dem
 » Schlaf mit Träumen vnd Gesichtern / welche ihr das Leid noch
 » schewlicher machen / erfüllen were / vnd so dann die Sonn aufging
 » allen Creaturen ein Freud zubringen / fande sie die Augen dieser
 » Fürstin gang mit Zähern vbergoßen / welche sie doch nicht künde
 » schen.

Das XI. Capittel.

Eudoxia machet sich wegen ubergangen
 Vngewitters von Hof / vnd zieht nach
 Jerusalem.

Etwilzwischen ware bey dem ganzen Hof Theodosii ein
 melancholisches Stillschweigen: Man wüßte eygentlich nicht
 » dieses für ein traurige Tragödi ware: Der Keyser erzügte
 » verdrüssig vnd seltsamb. Die Keyserin truge die Bildniß ihres Ehemanns
 » in ihrem vndergeschlagen Angesicht: Pulcheria aller klug / schweigen
 » still / als wüßte sie nichts / vnd hiet sich außs äufferst inn. Der große
 » vnvershene Todt Paulini ware ein Vrsach / daß man argwohnet
 » seye etwas hochschädliches obhanden: Ein ieder redte darvon nach
 » nem Belieben. Man sahe einmahle Eudoxiam auß dem Hof / vnd
 » Verwaltung der Geschäften außgeschlossen / des Keyserlichen Ber
 » gers herauß / von den jenigen / so sie zuvor angebeten / verlassen. Sie
 » re vor der Welt schon todt / vnd lebte allein / damit sie ihr Beschied
 » hen möchte. Eilliche waren der Mahnung / als wolte Pulcheria die
 » doxiam sonsten gern von Hof haben / auß Furcht / ihr Gemüth
 » te das nur mit Aschen bedeckte Feur ihrer Lebe widerumben in den
 » Herzen des Keyfers zu großer Verhinderung der Reichs Geschäfte zu
 » sein.

Eudoxia
 ziehe hin-
 weck.

Kinden habe dero halben ihr durch Mittels Personen gerahret/ ein Kayß
in das heilige Land fürzunehmen: Doch ist es vil gläublicher/ die gute
fromme Keyserin habe diese Kayß auß ihr selbstem/ vmb der Ursach/ die
ich sagen will/ vorgenommen.

Ein andächtige Niderin eines hohen Stammens/ mit Namen
Melama, welche die Einöden/ Stätt/ ganze Provinzen vñ Königreich
mit ih dem Namen anfüllere/ da sie nacher Palästina raufere/ die vberige
Zeit ihres Lebens allda in einer heiligen Ruhe zuverschließen/ nahme ih
ren Weg durch Constantinopel/ vñ ware bey des Keyßers Hof empfan-
gen/ allwo sie die Endoriam mit einem guten Willen begabert/ aber noch
in der Lieblichkeit geistlicher Sachen vngeschickt zuseyn/ gesehen/ dessen-
halben sie sich beflissen/ in ihr ein rechte Begird zu solchen zgerwecken.
Sie aber/ als welche dazumahl in grosser Wohlfahrt/ Freud vñ Wollust
in der glückseligen Hofhaltung lebte/ bildete ihr ein/ sie müsse mit der An-
dacht vmbgehn/ wie ein Kriegsdrifter mit der Philosophie. Es feye ge-
nug diese nur obenhin/ vñ bey dem Vberzug zuberühren. Nach dem aber
dieser traurige Zustand nit anderst/ als der Stachel auff den Zerstam
kommen ist/ machte er die Funcken mit Ernst darauß zuspriegen: Sie
brante vor Begird den Hof zu verlassen/ allwo sie nit mehr ware/ was sie
gewest. Sie seufftete nach den Stätt vñ Dörfern des heiligen Lands/
gleich wie der durstige Hirsch nach dem kühlen Wasser. Ich vermaane/
sie habe von derselben Zeit an/ sich darüber mit Chrysaphio/ einem an-
sehenlichen Cammerherren berathschlaget/ welcher des Theodosij/ weil
er jungware/ Zuchtmeister/ vñ bey Hof in grossem Ansehen gewesen/
der seines Bedünkens die gar zu grosse Autorität der Pulcheria/ so sie
in den Geschäften brauchte/ hämblicher Weiß thare wider sehten. Doch
hat er er sich stillig/ diese öffentlich anzugreifen: Dann er sich für sein
Person vergrünge/ durch Endoriam denen Rathschlägen gemäß/ die er
ih gabert/ zusprechen. Dieser in dergleichen Geschäften wolersahrene Rath-
schlagere gut zuseyn/ das man ein wenig hinder sich weiche/ damit man
dieso besser springen möge/ nemlich das die Keyserin sich ein zeitlang
von Hof hinweg begeben/ damit ihr Abwesenheit ein Ursach seyn möchte/
das man ihrer ehender wider begähren wurde: Entzwischen wolle er nicht
ermangeln/ ihre gute vñ getreue Dienst bey dem Keyser zulassen/ vñ
das selbige in bequemer Zeit vñ Orth zuverrichten.

Die Kayß wird beschloffen/ die Verlaubnuß wird vom Keyser
leichtlich erlangt/ weil Pulcheria/ als die Mittels Person dar zu ganz ge-
nüg ware. Als es aber zum schaden kommen/ welches den zent-
gen Jergen/ die etnandern also lang vñ häfftig geliebt hätten/ sehr wehe
thate/

chate/köndte sich die gute Eudoria nit enthalten / daß sie nicht zu dem
Herrn Gemahl mit wühenden Augen folgende Worte redete.

Verantwor-
tung Eudo-
ria.

Durchleuchtigster Keyser / gnädigster Herr vnd Gemahl.
Ich bin an deme/ daß ich ewer Liebe nit mehr / als in be-
andern Wele sehen werde/ deshalben muß ich Jhro meinigen
entdecken. Ich bin allberate gerüst hinweck zu rufen / nit
von Hof/ sonder auch/ wann es Jhr Liebe also verordnet/ zu
ditem Leben. An den Ehren vnd dem Wollust hab ich kein
Beträuren/dann ich allezeit dafür gehalten/ die Wollust
fer Wele seye ein Canal eines süßen Wassers / welcher dann
nichts behalte/ sonder alles in das gesalzne Meer lauffen laß.

Mich beträuren allein zwey vnerschätzliche Almod / die
ich mit mir an disen Hof gebracht / nemlich die Jungfräw
schafft / vnd der gute Name: Das eine hab ich dero Epulischen
Beyläger geschenke / welches ich doch vil baldt Götter
geben sollen: Das ander ist mir durch ewer Lieb Argwohn
genommen worden / so auff ein vnbesonnes Wort gegründet
das meiner erschrocknen Zungen entfallen ist / weil ich sie we-
stößt zu seyn sahe. Jhr Lieb hat den Paulinum tödten laß
In deme sie aber dises gethan/haben sie mich keines Buhls
sonder vilmehr sich selbst ein gutes vnd getrewes Dien
beraubt. Wolte Götter / daß die Stamm dises Blutes
Lieb vor dem Stuhl des allerhöchsten Richters nit anklagen
Ich hoffe diser / der ein Beschützer der vnschuldigen ist / weilt
zu seiner Zeit meiner eingedenck seyn / vnd wann sich die Wahr-
heit durch die böse Argwohn hindurch wird geschwungen
haben/alsdann Jhr Lieb auff's wenigst mir die jentige Ehr
derumb geben/welche ich jeder weilt auff's höchst begert / daß
sie bey mir / bis nach meinem Tode verbleiben möge.

Theodosius köndte Jhr nichts anders / dann mit seinen Augen
che aufheben das Ampt des Munds zu verichten / antworten. Es
nit vil der gleichen Wort bedörffen / sein Herz gang in Jhro vnters
ren. Pulcheria bestiffe sich bey diser Sach das beste zu thun / vnd
man solle das Alte nit wider herfür ziehen / weil Götter vns dar
anders Mittel noch Arzney / als die Vergessenheit geben habe.
Keyserin möge in Götters Namen hinziehe / Jhrer Andacht absummen
vnd so sie selbst einmahl der Beschäftigen entbehe / würde es Jhr
grüße

größte Trost seyn / wann sie ihr in solcher Gottseligen Kauf Gesellschaft
laufen fände.

Auff dis: Weis zog Eudoria nach Jerusalem: Mit ihr aber Der Eudo-
ginge auch alle Freud vnd Lieblichkeit von Hof hinweg / alles wäre vol-
te Traurigkeit / in deme die Aecker vnd Felder Palästina ab den ersten
Strahlen dieser schönen Morgenröthe anseinge zulachen. Allenhalben /
da sie durchraufere / lauffte das Volck Hauffenwech / sie zusehen; Man
empfieng sie mit grossen Freuden / mit tierlichen Sprüchen / vnd aller-
hand Zuehen der Gütlichkeit / sonderlich aber wäre ihr Ankomme in
der Stadt Antiochia gar herrlich / dann / als der Nahe sie zuempfangen /
ihr entgegen gingen: hat sie alsobald auff dem Platz auß der verguldeten
Sänften / darinn sie saße / auff die Lobsprüch / so ihr gehalten worden /
geantwortet / vnd diese hochberühmte Stadt mit solcher Tierlichkeit zulo-
ken angefangen / daß die vornembste Herren der Stadt ab solcher Heftig-
keit sich sehr verwundert / ihre zwei Bildnissen / die eine von Gold in dem
Nahthaus / als einer Keyserin / vnd die ander von Holzgenespiß in ihrer
Wahlstube / als der zehenden auß den Mula auffgerichte haben. Als sie
in Jerusalem ankommen / wäre sie wie ein Engel von Himmel empfan-
gen / sonderlich aber erfrewen sich die Clericay vnd Geistlichen ab deme /
daß sie daselbst solte wohnen / weil sie wol wüßten / daß die Kirch große
Bedürff in ihrer Noth von ihr haben würde. Man beredte sie der König
David habe von ihr weißgesagt / daß sie die Mauern der Stadt Jerusa-
lem widerumb auffbauen werde / sintemahl in dem 50. Psalmen diese
Wort: *In bona voluntate tua edificentur muri ierusalem: gelesen*
werden / welche die 70. Dolmetschen / so zur Zeit Ptolomari des Königs
in Egypten die Hebraische Bibel in die Griechische Sprach vbersetzt / al-
so außgelegt / *in Eudoria.*

Dieses wäre nit vbel getroffen / wiewol es nit die Auflegung dem
Drechsaben nach ist / dann es niemahln vollzogen worden / weil diese
Gottselige Keyserin mit der Zeit nach vnd nach daselbst schöne Gebäw /
thails neu gemacht / thails alte widerumb ergänzet hat. Sie sienge da-
zumahl an / gleichsam in einer andern Welt zuleben: Es gedunckte sie /
als habe sie einen grossen Berg von ihr gelegt / sie empfande einen andern
Luft / als den / so bey Hof gewesen; Sie hatte auch andere Meinungen
von Gott vnd Göttlichen Sachen / als vor diesem. All ihr Thun vnd
Lassen wäre betten / betrachten / Predig vnd geistliche Gespräch anhören /
lesen vnd die H. Schrift in die Gedächtniß zubringen / die Barmher-
zig vnd Freygebigkeit außsagen / dardurch die Verdienst einzuschneiden /
die

die Zellen der Einsidler zubesuchen / zusehen / wie ihre Kleider vnd die Gürtel gemacher seyen / zulesen. wie sie leben / die Eklester zuverrichten zuverschaffen / das Göt dem Herrn Jungfrawen geweyhet worden heilige Gebamer zuverschaffen / vnd andere dergleichen Sachungen richten.

Das XII. Capittel.

Eudoria kombt wider in Gnaden / vnd nach Hof.

Was Theodosius ihr Verhalten / vnd wie herrlich math allenthalben habe empfangen / vernommen. Hierte er es für ein Zeichen von Göt / darmit er ihr Vnschuld zuerkennt zu wolle / vnd siengen von derselbigen Zeit an / die Klammern seiner Liebe sich gegen ihr widerumb vil mehrers / dann jemahl / zuerzeigen. Er liebet sie mit einer Ehrentbietung gegen ihrer Tugenden / zumahl mit einem Mitleyden / wegen ihrer verfolgten Vnschuld: Man wolle ihm ein Wolgefallen / wann man von ihr redet / wann man ihre von ihrem Leben erzehlet. Chrysostomus / da er dieses vermerck / thut nem Versprechen ein Genügen / dann als er auff ein Zeit den Hof wol gewogen befande / waget er es / vnd sagt:

„ Durchleuchtigster Keyser / wie lang wollen Ihr Mayestät dieser heiligen Keyserin berauben? Wüssen dann die Wilden / daß sie laßma / dise zu vnserm Nachhalt bey sich behalten? Es ist ein Wunderding / daß Ewer Mayestät Gottseliger Hof / ein solches Ding mit hat können gedulden / welche sich in den vngheuren Wilden sehen / hören / vnd verehren lassen. Dise arme Fürstin hat ohne Zweifel nunmehr ein einiges vnbesonnenes Wort genug gebühret: Dann Ihr Mayestät wissen soll / daß sie sich niemahl an dero Ehelichen Verleugern vergrieffen / vil weniger vnreuw gewesen: Vmb dieses wolte ich auff die heilige Evangelia schwören / vnd meine Hand in das Feuer setzen. Göt aber hat solches nunmehr gemugsamb durch ihr Wolverhalten zuerkennen geben. Was geschehen ist / das ist geschehen / man kan nicht Todten das Leben nit widerumb geben / den Lebendigen aber / soll man diejenige Ehr / welche man ihnen vnbillicher Weis abgenommen / vmb ersäthen: Dieses ist man in dem Gewissen schuldig. Wer ist der verhandert / daß wir sie nit bald widerum bey vns an vnser Hof

Dies wäre freylich auch mein Begehren: Aber ihr
sicht wol/woran es hanget/ich fürchte/mein Schwester wer
de es ihr nie gefallen lassen.

Chrysfaphius sagt darauff:

Es solte wahrhaftig Ewer Mayestät Jungtfray Schwester
am dem grossen vnd vollkommenen Gewalt/den Ewer Mayestät ihre in
allen Reichs Geschäften geben/sich vergnügen/vnd an dero Ehelichen
Liebe/wie auch an die Ehr diser unschuldigen Keyserin ferners kein
Hand anlegen/sonder vilmehr dero Fehler/wann se eeliche von ihre
wären begangen worden/mit ihrem PurpurMantel bedecken/wie vil
mehr solte sie dann ihre Tugenden ehren? Wann Ewer Mayestät mir
dise Sach allergnädigst anbefehlen/will ich sie schon richten.

Theodosius gibt ihm dessen allen Befelch: Darüber entboete er/
wie gläublich/der Keyserin/sie solle sich in der Stille vnd Eyl gen Con
stantinopel nahen/inmittelst verschafft er/das der Keyser vnder dem
Ehem/als siehe er auff das Bejagdt/sie heimbsuchete/vnd wegen ihres
Eintritts sich mit ihr vnderredete: So alsbald diser außfunder ist wor
den/zog: ihr die ganze Statt/so sie sehr liebet/entgegen. Sie came/als
wäre sie gestogen/vnd ware mit allen Ehren vnd höchster Magnificenz
im Pallast empfangen. Pulchertia verwunderte sich sehr ab diser vnder
schönen Antunft/doch erzogte sie sich freundlich/sie vmbfienge sie/sie
wünschet ihre Glück vber ihr Nitgerfahrt/sie thut nichts/dann mit ihr
von Clästern/Erzügen/vnd Heiligthumben reden/entzwischen aber
gab sie heimlich wol zuerkennen/das sie dem jenigen kein grossen Dank
sage/der dise Widerkunft hätte angespinnen.

Das XIII. Capittel.

**Pulchertia wird durch böse Arglist von Hof
vnd der Regierung abgeschafft/vnd was
für Ubel dar durch verursachet seyen
worden.**

Wein Chrysfaphius ihm einbildete/er habe mit einem
maßterhaftigen Weib/so von Jugend an der Regierung ge
wehret/vnd ihm disen Strach manahlu werde verzeihen/
Ehnsaphius
ein Keyser
scher Cam
mer Herr
zuschaf-

vermittelte
 den gangen
 Hof Theodo-
 si zu Grund
 zurichten.

zuschiffen / entschloffe er sich dise auff gleich was für ein Weis zuver-
 ben / in Meinung / er habe vermittelst der Eudoria Ansehen gen-
 Dann die Liebe / welche Theodosius gegen ihr von ihrer Widerkunft er-
 zeigt / war gleichsam wie ein ungestimmter Wasserlauf / welcher noch
 dem er lang hinderhalten worden / endtlich mit Gewalt den Damm
 durchhricht / vnd mit grossem Gewalt die Felder vberschwemmet. Er war
 re also häfftig vnd stark verliebt / daß es sich ansehen ließe / als befände
 sich in einem solchen Stand / darin er ihr nichts abschlagen köndte
 desshalbden Chrysaphius (welches Wort ein Goldschneider heißt)
 weilm er schon ein Schmitt seines Handwerks gethan / thatenoch ein
 fecken / als der erste gewesen. Er begibt sich zum Keyser vnder der
 Mantel der Eudoria / in der größten Dis seiner Anmuthung. Er wird
 umahlt geben ihm zuerkennet: Wie Pulcheria täglich nach der Weis-
 seuffigere / dann sie solches oft begehrt habe / wie dises ein Sach sey /
 billich ihren langen Diensten / die sie der Cron gelaißet / solle gestar-
 werden. Es seye sich zuverwundern / wie sie durch das Gelingen
 Jungfrawschafft GDer vnd der Kirchen habe geßelliger / vnd so lang
 bey Hof verbleibe Fürter hin habe Theodosius ein Verßen bey sich
 che in allem dem / was zu lieben seye / den Vorzug habe: Auff dissel-
 ne er sich lassen: Ja er seye es zu ihm schuldig / sinemahl dise sein
 gemahel ist. Pulcheria thue sich mit Eudoria nit betragen / wann
 eine Gessirn auffgehe / so gehe das jenige / so ihm entgegen / noch
 diger Weis vnder.

Theodosius hielte zwar dise Sach für gefährlich; Doch verließ
 die Liebe / die heile Wort / vnd das Schmachten seiner Frau
 alles / weilm sie ihm ohne vnderlah in den Ohren lag / er er gibt sich
 beschickte Flavianum den Patriarchen / bittet ihn / er wolle sein
 ster Pulcheriam vnder die jenige Jungfrawen auffnehmen / so sich den
 Kirchen Dienst er geben / es seye ihr gleich lieb oder leyd. Flavianus er-
 fetet sich ab diser Weis zuhandlen / zeigt ihm an / er solle adert haben
 was er hierinn thue / er thue ein Sach / den Stand betreffend / derglei-
 er in seinem ganzen Leben nie gethan / sie seye zubedencken / weis sie
 schlagen möchte. Der Keyser gibt zur Antwort / er habe die Sach
 wol berahschlaget / also seye es sein Will / soiches muß man mit
 das Werck richten.

Der Patriarch verfügt sich zu der Pulcheria / die von der gantz
 Clerisey hoch geliebt ware / zeigt ihr an / sie solle sich mit gantz
 von Hof hinweg machen / sonst werde er gezwungen / etwas zu thun
 ih

ihm sehr schwer vorfomme. Die gute Fürstin verstande alsbald / was er
sagen wolte / dann sie schon dessen etliche Merckzeichen gehabt: Gleich-
wol thate sie nichts / welches ihrer Tugend vnansständig gewesen; Weil
sie gesehen / das sich das Glück durch Veränderung des Keyseris ihres
Herrn Bruders vmbgewende / legte sie freywillig die Verwaltung der
Geschäften / als ein Hembd / so man lange Zeit getragen / von ihr hin-
weck / machet sich von Hof / in ein von Constantinoyel mit weit entleg-
nes Schloß / in welchem sie in wunderbarlicher Heiligkeit lebte. Die
Tugend ist geriet wie ein Würffel / werffe man sie auff was für ein
Seiten man wolle / so befindet sie sich allezeit auff ihrem Grund vest ste-
hend.

Pulcheria:
Tugend.

Sobald Pulcheria sich von Hof hinweck begeben / einstunde vnder
Eudoria vnd Chrysaphio ein wunderbarliche Regierung / dann dazu-
mahn stenge zu allem Vnglück Eutyches ein aberwitziger Mensch / ein
Ketzerey / das nemlich der Leib Christi des Herrn / von der Zeit seiner
Vernehmung mit dem Göttlichen Wort / mit mehr der jenzigen Natur
sey / deren unsere Leiber seynd / sonder die Menschheit seye ganz in die
Gottheit veruckte worden: Dife Fleischerey streichete seiner Sach ein
solche Har an / das er aufgabe / er bringe dife Lehr vmb keiner andern
Wisch herfür / als wegen der grossen Ehrenbietung / die er gegen dem
Edm Otrre trage. Difes ware vilen frommen Seelen ein Vrsach
zum Fall. Es widersetzten sich ihm zwar die Bischöff / vnd bemüheten
sich / ihne zu widertrucken / er aber / sich zu beschirmen / ergabe sich dem
Chrysaphio in sein Schut / deme es nit genug gewesen / sich für sein Per-
son vmb dife Sach mit allem Ernst anzunehmen / sonder zog auch den
Keyser Theodosium / vnd Eudoyam sein Gemahel darcin; Erstlich
war durch ein grosse Einfalt / hernach aber durch ein erschreckliches
Vnglück / dardurch sie schier in Grund gericht worden / wann nicht die
Gnugtat Otrres es anderst geordnet hätte.

Chrysaphius
siehet die
Ketzerey Eu-
thycheus in
den Keyser
vnd sein Ge-
mahel.

Theodosius der Gottselige Keyser verfolgte die fromme vnd heilige
Leuth / er schreibe für den Eutychem dem Pabst Leoni / er liesse falsche
Concilia halten / vnd beschütze die Rädelführer mit seinen Waffen / al-
so / das er auch so gar durch außernüctliche hierüber auffgerichtete Schrif-
ten den Trevel / so an dem frommen Patriarchen Flaviano begangen
worden / zu geschaffen. Was vermag ein verstellte Heiligkeit nit / die Ein-
sichtige zu verführen? Was fanger ein böser Diener nit an / wann er ein-
mal das gar vnberwegliche Gemüt seines Herrn gewonnen? Pulche-
ria / welche vor etlich Jahren die Ketzerey Nestorij vmb einen guten

P p p

Thail



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Es ist ein
grosse Klug-
heit sich an
Gott und
der rechten
Kirchen hal-
ten.

Thail erstreckt / darni als sie dasselbige mahl durch ihren guten Willen
der Verwaltung der Geschäften sich befande / hat sie niemahl in der
Wahl der Parthejen verfehlt / sonder ist allezeit beständig auff der Seite
des H. Apostolischen Stuhls verbliben: Difes gabe allen ihren Anhängern
einen sonderbaren Segen/ vnd ware die Ursache/ daß sie in den Hö-
hen der Völcker regierte / gleich wie sie die wahre Religion solch an sich
halten/ sich beflisse/ die ganze Clericay in Orient vnd Decident lieblich
vnd bemühet sich/ dise bey ihrer Authorität zu erhalten/ welche wolph-
rig mit ein geringe Saul der Kirchen Gottes ware. Alle/ die sich wider
Gewalt widersetzen/ haben ihre Hörner abgestossen.

Desen Aristobulus der König der Juden / einer von den größten
Standes Personen / so jemahl ein Königreich regiert / ein Zeugniss zu
sehen/ als er in seinem Todtbeeth lage / vnd bekennet/ daß sein größter Feind
war/ welchen er in Verwaltung der Regierung begangen / gewesen sey
daß er sich mit den Pharisäern / so dazumahl die rechtmäßige Autorität
in Religions Sachen hatten/ in ein Streit habe eingelassen/ vnd daß
ben gabe er seiner Gemahlin Alexandre den Rath / sie solle sehen/ daß
mit ihnen in guten Verstand komme/ vnd sich besessen durch alle mög-
lichste Mittel solchen zu erhalten.

Was diser auß einer Politischen Regel gerathen / das lobte Pul-
cheria auß der Gottseligkeit/ vnd hielte sich iederzeit steiff an dem Willen
des H. Petri / gleich wie man sagt/ daß solches die Päpsten mehr
dem Vngewitter thun. Wann der vnglückselige Eurychus zu ihrer Zeit
sich hätte bey Hof sehen lassen/ würde sie sein Kenney / wie die Sonnen
Strahlen das vbernächtrige Eyß / verflöhrt haben / aber für dazumahl
ware es ein Reich der Finsternissen: Chrysostomus lage allezeit dem
Keyser Theodosio in den Ohren / in deme er ihm solche Sachen vor-
mahlet/ die zu seinem eygnen Nutzen dienen.

Folgende soge er die gute Keyserin Eudoxiam auch an sich zu ziehen
in Religion- vnd Glaubens Sachen mit ihr thätigen ließe/ vnd sie
stet in dem schädlich ware / daß sie vilmehr dem Fürwitz ihres Mannes
Verstands/ als einer ihrem Stand gemässen heiligen Demut / folgen
Der Pulcheria / welche dise schöne Hofhaltung vernommen / thate
wehe/ daß sie hören müßte/ wie ihr Herz Bruder vnd Beschreyer
dem sie das Joch ihrer guten Ermahnungen vnd Befehlen von sich ab-
worffen/ gleichsam in ein Abergewissheit vom Glauben gerathen sey
vnd weiln sie mit ihnen nit köndte mündtlich reden / thate sie mit ihrem
Hertz zu Gott auffschreyen/ in deme sie mit heißen Zähren ohne vns
lag

laß für sie gebeten. Sie schreibe nachher Rom / also dem Keyser Valen-
tiano ihrem Vetter / bald seiner Gemahlin Eudoria der jüngern / so
diese Eudoria Tochter ware / ja so gar auch Ihr Päpstlichen Heiligkeit
dem Leon / welche sie ersuche / damit sie diese arme irrende Schäflein wi-
derumb möchte zu Fröhen bringen / allenthalben stelte sie geistliche
Personen an / vnd durch die Waffen des H. Gebets zuwingen. Alle
Kräfte des Himmels vnd der Erden gebrauchten sich dieser Zeit / daß
also der Streit sehr häffig ware / dasjenige Hers zu gewinnen / welches
mehrs versect gewesen.

Das XIV. Capittel.

Theodosij Bekehrung vnd Tode.

Lordlich erwachte Theodosius gleichsam auß einem tiefen
Schlaff / thare seine Augen auff / vnd sahe die Gefahr mit Schre-
cken an / in welche er sich gestürzt hatte. Er versuchte den vn-
glückseligen Eurychem / vnd vbergabe ihne den Geistlichen zustraffen.
Pulcheria nach deme sie vier Jahr abgeschafft gewesen / tombe widerum
mit großem Trunpff vñ einhelliger Prolockung aller Stände nachher Hof.
Ihre erste Sorg ware sich der Person Chrysostij zubemächtigen /
vnd ihne durch ein rechtmessiges Urtheil hin zuwehren / damit er dieser
Kaiserlichen Hof mit mehr verwirte. In welchem sie erzaget / daß / ob sie
sehe als ein Jmb in der Lieblichkeit ihrer Jungfrawschaft lebte / sie dan-
noch mit so vil Hönigs habe / daß sie auch ein scharpffer Angel darunder
verbergen ware. Die arme Eudoria sahe wol / daß ihr Hofmeisterin wi-
derumb kommen / darumb sienge sie ihr an zusprechen / in deme sie diese
Veränderung ansah. Sie erinnerte sich mit mehr des Stands der A-
lexandria / sonder diejenige / so zuvor nur wolte bey den Füßen Pulcheria
stehen / köndte diese mit mehr neben ihr gedulden. Es ist ein Wunderding
wie der Luft bey Hof gleichsam auß Noth den Ergatz auffblase. Diese
zwei raue Personen / welche / wie jener Alce redt / sich von Anfang sehen
konnen / als köndten sie sich in einem Nadelohrlein mit einander betra-
gen / in deme sie wol eins waren / fanden in ihrer Dneimigkeit die ganze
Welt zu eüg / daß die eine von der andern geschaiden wurde. Eudo-
ria als so vilen Veränderungen des Hofes verdrüssig / ziehet widerumb
nach Jerusalem / vnd thut einen Schwur / sie woll ihren Tusch nie-
mahl mehr in Constantinopel sehen : Dieses wurde wahr / dann sie
star

starbe / vnd ware in Palestina / wie wir bald sehen werden / begehret
Theodorus in Erzählung ihrer History / thut Meldung / sie habe sich
vor dem Tode Theodosij des Keyseris ihres Gemahels auff den Weg be-
geben / welcher bald darauff sich zugetragen. Es solte einer vermaßen
als wäre die fromme Pulcheria eben rechte kommen / sein Seel zu den
Hinscheiden zubereiten.

Theodosius
stirbt.

Er ware ohngefahr fünfzig Jahr alt / vnd hatte 43. zimliche
massen glücklich regiert / wofür in diser Apffel der Dnckigkeit mit ge-
sen wäre / welcher den Frid bey Hof erschrecklich verführet / vnd sich
ben mit vil Bitterkeit angefüllt hat.

Das glaubwürdigste / so von seinem Tode gelesen wird / ist / daß
er auff die Jagdt außgeritten / in einem starcken Anlauf von dem
gefallen / sich in dem Ruck grad dermassen verwundet habe / daß man
in einer Säuffren haben müssen haimbringen. Von derselbigen Zeit
sah er wol / daß sich sein Sterbsündlein nahere / darumb er we zu
begangnen Sünden ein schwerliche New geschöpffe / vnd bald darauff
Gottseliglich in dem HERN entschlaffen.

Er ware ein Fürst eines aufrechten Gemütes / Gottselig / hoch
lehret / güctig / sanfftmütig / gedultig / deme man nichts künde auß
als die große Milde vnd Gürtigkeit seiner Natur / welche künftlich
Hertz in laurer Wachs machte / von den Händen der jennigen ge-
zuwerden / welche zu diesem den Zutritt gehabt / vnd dises mare
ganze Besach seines Verderbens. Gut ware es ihme / daß er sich
an den Ruch seiner Schwester gehalten / welche seinen Neus
liebte / vnd auff nichts anders ihr Abschen hatte / als auff den
Frid vnd Ruhe seines Reichs. Wir haben hic sein Lob vnd
Titul beygesetzt.

FL. Theodosius junior, Arcadij & Eudoxia Filius, octo
annorum puer orientale cepit Imperium, & per
nos XLIII. Sororis Pulcheriae auspicijs, armis & legibus
liciter administrait: Princeps de meliore nota Christi-
anus, vitæ integerrimæ, diuinis lectionibus intentus, pi-
etientia & clementia supra ceteros clarus. Obijt Co-
stantinopoli, anno Christi C D L II. ætatis XLIX.

Sie secht ihr Theodosium/
Der kam sehr jung zum Keyserthumb.
Er war gerechte gar sanfft vnd milde/

Ja aller Tugend Ebenbild.
Das sich afft Creuz war ihm allseit/
An statt der Waffen in dem Streitt.
GOTT war sein Schildt / sein Zuversicht/
War ganz vnd gar auff ihn gericht.
Von GOTT beschütze er sich afft war/
Bis Keyser drey vnd vierzig Jahr.

Das XV. Capittel.

Pulcheria tritt die Regierung an / vnd vermählet sich mit Marciano.

Pulcheria hatte von seiner Gemahlin Eudoxia kein männlichen Erben / vnd köndte das Reich nicht der Künckel nachfolgen / welches sich ansehen liesse / als gabe es den zweyen Fürstlichen Frauen / so bis dato das Reich regiert haben / Verfach vnd Gelegenheit sich der Geschafften abzuhan. Pulcheria aber hatte sich also gehalten / daß die Ständ ihrer wol bedörfften / sie hatte auch den Luß zuregieren noch nie verlohren. Rhodofius nach dem Gutachten seiner Rähten / warffe ein Aug auff Marcianum / ihne zu einem Nachkömbling im Reich zuernennen / mit diesem verheuratet sich Pulcheria / aber vnder dem Schein der Ehe / sampt ihrer bedenden Bewilligung / haben sie die Jungfrawschafft gehalten. Diese Fürstin ware gebohren / die Menschen / Land vnd Leuth / ja das ganze Keyserthumb zuregieren. Sie ware dazumahl fünfzig Jahr alt / vnd hatte ohngefahr sieben vnd dreißig regiert / doch tratte sie auff ein neues die Regierung an / mit einem sehr frommen Herrn / der allein den Namen eines Ehegemahls hatte / im Werck aber ihr diente / vnd mehr Ehr vnd Demut erzögte / als wann er ihr ehguter Sohn gewesen wäre : Sie hätte ihr Sach nie besser können anstellen.

Ehestand der Pulcheria vñ neue Regierung.

Dieser grosse vnd hohe Potentat ware von Natur zu der GOTTes Furcht / Berechtigkeitt / vnd Mitleyden gegen den Nöthen des menschlichen Geschlechts fast genaigt : Er ware dapper vnd herrschafft / dann er von Jugend auff im Kriegswesen erzogen worden / vnd so lang er bey dem Reich gewesen / dörfte kein Feind sich auffblasen / dermassen fürchtete man ihne. Es ist sich zuverwundern / durch was Mittel ihne GOTT zu dem höchsten Staffel der Ehren diser Welt geführt habe. Er ware in Thracia von schlechten Eltern gebohren / eines guten Verstands vnd starckes Leibs / welches ihme den Luß zu dem Kriegswesen gebracht hatte : Als er nach Philipps Statt zog / sich vnder die

Wunderdarlicher Zustand Marcianus Sol.

Soldaten schreiben zulassen / fande er ohngefahr auff dem Wege
 toden Leichnam / eines / der erst ermordet worden: Dissen malter
 Mitleyden vnd Erbarmbdnuß vergraben: Aber dise sein Varnu
 keit ware ein Vrsach / das er bey nahet sein Eben hatte müssen
 Dann als man ihne ob diser Gottseligen Arbeit fande / wrauff
 ne tit anderst / als wann er der Mörder wäre / vnd dises Grab auß
 andern Vrsach gemacht / als sein Missethat daren zuvergraben. D
 fromme Mann beschützet sich mit seiner Vnschuld / so vil er köndte
 nahme der Argwohn vnd die Vermutungen also vber Hand / das
 dem Tode verdambt wurde / vnd der Nachrichter das Schwerdt
 ob seinem Haupt hielt. Da führt man in allem Glück den Todtschlag
 der die Mordthat selbst bekenn / gefangen vor / welcher als bald sein
 Kopff an statt des Marcian hergeben müssen: Also ware dises
 dige Haupte wunderbarer Weiß erlediget / damit es mitler Zeit
 den Rubin vnd Diamant der Keyserlichen Cron möchte gepiet werden

Dise geschah aber nit ohne lang vorhergehende Prob / dann
 von einem Grad zu dem andern durch alle Kriegs Kempten possant
 Er ware dazumahl in einem rechten mannlichen Alter / vnd ein ver
 ter Soldat / also / das er vor den dappersten Obersten des ganzen Reich
 gehalten wurde; Derohalben köndte Pulcheria in der Wahl mit
 lich betrogen werden. Diser gute Keyser / welcher sein Gemahl / als
 Heiligin ehrete / verheirte sich gantzlich nach ihrem Rath: Er
 schärfete sein Gemüt in der Religion vnd Politey ohn vnderlaß: Er
 wurd in kurzer Zeit also fürtrefflich in diser Schuel / das er für
 von den allervollkommensten Keysern / so von Constantino her / den
 pter in Handen gehabt / gehalten worden.

Das X V I. Capittel.

Glückliche Regierung Marcian vnd Pul cherta / sampt dem Tode Attila.

Gott erzaiete sein sonderbare Liebe vnd getreue Ver
 sorg vber disen Marcianum / in deme er in dem andern Jahr
 nes Keyserthums den grimmigen Attilam / welcher schon
 heftig bey Constantinopel / wie ein zorniges Wetter sich schon vber
 lieffe / auß Orient vertribe hat. Diser Attila ware ein Scythier / ein
 Eder

XVI. Cap. Marcianni vnd Pulcheria Regierung. 491

Selbat / der ihme die Beherrschung der ganzen Welt selbst versprache /
vnd deshalb begabe er sich mit obgezahle siebenmal hundert tausent
Mann ins das Feld / welche er auß den wildesten vnd er chredlichst
Völkern zusamment gesehen / so auß ihren Ländern / wie der Staub von
der Erden außgangen / sich vnder dem Nitila vnderhalten zulassen / wel-
cher wegen der Erfahrungheit in dem Kriegeswesen einen grossen Namen
hatte / doch ware er ein kleine vngehaltte Person / hatte ein wilde Natur /
ein bratte Brust / einen grossen Kopff / vnformliche Augen / ein keunime
Nasen / ein geschornen Bart / der schon anfangte zugrawen. Er tratte mit
solchem Hochmut herein / als wäre die Erden nicht werth / ihne zuragen ;
Nichts desto weniger ware er dermassen Ehrgeizig / daß / als er auß ein
Zu zu Meyland die Conersachuren der Römischen Keysern / so die
Euchter seine Landsleuth zu ihren Hüffen hatten / gesehen / er sich der-
massen darab erzürnete / daß er alsbald einen Wahter beschietre / sich in
einem hohen guldnen Thron auß Rätigliche Weiß angethan / abmah-
len liesse / darbey die Römische vnd Constantinopolitanische Keyser / wel-
che mit grossen Säcken voller Geldr beladen / zu ihme kamen / sie vor sei-
nem Hüffen außschüretten / damit er das große Geldt zuerkennen geben
wette / welches ihme Theodosius vñ andere Fürsten des Reichs / die Waf-
sen widerzulegen / geben hatten / in Mennung / einen solchen Feind bald
durch diese silberne Drucken auß ihren Landen zubringen.

Diese Tyrann liesse sich ansehen / als wolte er allem alle Säulen
der Erden bewögen / deshalb liesse er sich ein **Sajel Gottes** nennen.
Es ware kein so kleines Kind vnder de Armen seiner Mutter / welches /
wann es Artlam hörte nennen / ihu mit einbildete / es sehe einen Wolff.
Wol dieser wüßte / daß Marciannus das Orientalische Reich innhätte /
deshie er sich mit darzu nahen / Sonder gieng in Decidem / alda Va-
lentinianus der jüngere regierte / so ein Sohn der Schwester Honorij /
vnd ein Vetter Theodosij vnd Pulcheria / ein vnkeuscher vnd leichtfer-
tiger Fürst ware / wie wir bey Verlauff diser History vernennen wer-
den / als welcher sein Leben vnd sein Reich durch sein vnordentliche Liebe
verlohren hatte. Wahr ist es / daß Nitila anfänglich das Franckreich an-
griffen / er hat aber darinn einen starken Widerstand gefunden. In-
massen die Römer / Franzen vñ Gothen / nach deme sie lang
schiff einandern / wie die Hund gebissen vnd gerissen / sich eadlich zusam-
men verkunden / den Wolff zuvertagen. Stieffen derohalben mit ein-
helliger Macht vnder dem Befelch Aetij / Merodij vñ Thierij wider
diesen Würrerich zusammen / vnd als sie ihme ein Schlacht zutuffern / ge-
tungen / haben sie ihme auß dem Feld in Caralynnia einen grossen
Thot

Theil seines Kriegsheers also erlegt / daß er / wie ein große Schlinge
darvon ziehen müßten / welche von den Bauren mit vielen Steinen
worffen / die Streich mit ihrem Leib auffangt / den Koyß darvon
bringen.

Der / welcher mit dem Hochmütigen sein Spiß vnd Scher
treibt / vnd nit pflegt die Löwen wider die wilde Dohsen / sonder
schwache auff Erden / wider das hohe vnd grosse streiten zu lassen /
die Überwindung dieses grausamen Tyrannens Götteligen Perleus
ja so gar den Weibern vorbehalten. Es ist sich zu verwundern daß
nach deme er zu Rom gleichsam zu dem letzten Zilt vnd Pöbel
Hochmuts voller Begierden vnd Ehrsuchts ankommen / in einem großen
Gerüß der Waffen mit solchem Kriegsheer vmbgeben / in einem großen
Welt vor ihme zitterte / nichts desto weniger / da der H. Pöbel
ihne geretten / ihme zugesprochen / er vor diesem Löwen / gleich
Schaafhinweck gangen: Er handelte mit höchster Ehrenbeugung
ihme / eben also thatte er auch zuvor gegen dem H. Lupo Bischof
Troyes / vnd vergünstiger ihme alles / was er begehrte hatte.

Alle seine Hauptleuth verwunderten sich sehr darab; Dann
der andern seinen Vnruhenden hatte diser Hunn auch diß / daß er
von den jenigen / so ihne vmb etwas ansprachen / niemahls erbeten
Als man ihne aber befragte / was doch die Ursach seye / daß er wider
Brauch dem Pöbel einen guten Bescheid geben hatte / bekame er
er habe an der Seiten des H. Leonis einen ehrbaren alten Mann ge
heit / (diß ware der H. Petrus) der ihme mit dem Todt getroben /
ferm er nit mit dem jenigen willfahre / was er von ihme begehrte :
dieses verlasser Atilla Italiam / ziehet in Slavoniam / vnd niemand
ein Verlangen nach ihme / dann ein einzige Weibspersohn. Ach
Wer wolte es glauben?

Honorio die Schwester des Keyfers / ein nahe Pöbel
verliebte sich in dieses Meerwunder; Ich weiß nit / was sie in seiner
trafet / welches man gewöhnlich mit Dohsen-Hörner an der Seiten
mahlen pflegte / erschen. Miness Erachtens waren es nicht seine
Augen / noch sein holdseliges Angesicht / welches sie verur
unbegehren / dann er / wie vermeldet / vor den allerhäßlichsten
der ganzen Welt gehalten ware / doch ware er / wie man sagt / ein
Weld Obrister vnd mächtiger König: Dese blinde Fürsten ware
ehrgeizig / daß ohngeacht aller seiner Vngestalt / vnd sonderlich daß
ein Hayd / sie doch ab ihme kein Abschwen hatte; Dann in der

hätte sie die Liebe gegen ihme dermassen entzündt, daß sie heimlich einen auß ihren Cammerherren mit Briefen zu ihme gesandt / ihne gebetten / er wolle sie lassen bey ihrem Herrn Bruder dem Keyser ihme zu einer Gemahlin fordern / sie wolle es für die größte Ehr halten / sein Gesponß zu seyn. Als solcher Vortschafft achete sich diser Scythier vilmehr / als jemahl zuvor / weiln er sahe / daß ein Römische Princesin eines so hohen Stands seiner begehrte ; Er wurde auch dermassen gegen ihr entzündt / daß er alsobald ein ansehnliche Gesandtschaft an den Keyser Valentinianum letze abgehn / sein Schwester zu der Ehe / vnd zumahl den halben Theil seines Reichs zubegehren / im widrigen seye er nit so weit / daß er nicht mit seiner ganzen KriegsMacht sie mit Gewalt zuholen / könne vnder vmbkehren.

Als derohalben jedermann vor Furcht zitterte / ware er allen Göttern gütlicher / vmb etlicher nachwendiger Geschafften hatmb in sein Reich zu gehen / allda alle seine Weiberlaichen / sich bald in einem blutigen Regen verwandelt haben. Dann nach deme diser wilde König der Hunnen lang vnd vil vnder dem Harniß geschwitz / hat er / nach dem er heim kommen / wie ein anderer Hannibal / so zu End seiner herrlichen Thaten in der Schloß eines Weibs von Capua / gleichsam ein unvermünfftiges Viech worden sich in dem Wein vnd Vuhlschafften ganz versenckt. Vber ein große Anzahl Weiber / die er hatte / seinen vichischen Gelüsten ein Gemüth zu thun / ware er in seinem Alter dermassen in ein Frau / mit Namen Hirdicon verliebt / daß er sie ihme mit Freudenpfehl / Gastereyen / vñ großen Vinkosten hat vermahlet. Als er am Abend nach seine Brauch stect getruncken / begibt er sich mit seiner neuen Gesponßen in sein hochschonliches Zimmer / am folgenden Morgen aber / sande man ihne / der auß allen Adern der Welt das Blut gezogen / rodt in seinem Blut zusammen Man sagte / es wäre ihme ein innerliche Ader gesprungen / darumb er von seinem eygnen Blut erstickt seye worden : Andere hielten dafür die Hirdicon / auß was Verfach / oder von weme sie daz zu gebeten / warff man nit / habe ihne / wie die Judith den Holofernem / also zu gericht.

Secht wie G. D. die Hochmütigen züchtiger. Ein elender Zwerg / welcher sich mit sibennahl hundert tausent gewaffneten Soldaten in das Feld begab / welcher aller Drieh / gleichsamb mit einer schrimen Mauer umgeben / herum zoge / welcher in dem Glanz seiner mächtigen Waffen prange / welcher vil Städte mit Blut vñnd Feuerstammen vber zoge / welcher ganze Provinzen verfürte / welcher vnder schidliche Reich erschilt.

schüttere / vnd welcher nur auff den Cronen vnd Sceptern herum gehen wolte / wird in der Nacht seiner Hochzeit von einem Weib in der Trunkenheit ermörderet; Also / daß auch er nit die Ehr mögen haben daß er von der Hand eines Manns möchte vmb das Leben kommen.

Eben in diser Nacht / in welcher Attila in seinem Blut seinen Geist aufgeben / erscheinete Christus der HErr dem frommen König Marciano im Schlaf / jaigte ihme einen grossen zerbrochenen Bogen vnd sprach: Marciane sihe den Bogen Attila / welchen ich zerbrochen habe / du hast dich wegen deines Reichs vor ihm nicht mehr zu fürchten. Auß disen kan man sehen / wie Gott vnder solchen Weis für die glückliche Gottseligkeit / auch da seine Diener schreiten / streitte.

Das XVII. Capittel.

Lobliche Thaten Marciani vñ Pulcheria
sambt ihrer beyder seligen Todt.

Nach deme diese Kaiser also glücklich abgelainet worden / nahmen sie Marcianus vnd Pulcheria mit aller Mühe an / die ganze Kirchen zurechten vnd zurehren / vnder der Regierung des H. Pappsts Leonis, deme sie beyde in aller Vnderthanigkeit Gehorsamb leisteten. Zur selbigen Zeit geschah es / da man den Leichnam des heiligen Patriarchen Flauiani, so von den Keresen das Leben gebracht worden / sahe in einem Triumph zu Constantinopel einführen: So wurden auch die in das Elend verjagte Bischöffe vnderumb mit Ehren in ihre Bischöfftliche Residenzen eingesetzt. Damalen ware das grosse Concilium zu Chalcedone gehalten / in welchem Marcianus, obvoln er sein Lebtage ein Soldat gewesen / zum ersten in Lateinischer Sprach / der Römischen Kirchen zu Ehren / vnd hernach in der Griechischen / als seiner Mutter Sprach / ein zierliche Red gehalten; Damalen ware die Keresey vollkommenlich verdambt / vnd die Freyheit mit Spott vnd Schand erfüllt; Damaln wurden vnzählige vil schöne Sakungen von dem Concilio gemacht / vnd durch die Anpörrlichkeit des Kayfers mit ganzem Ernst bekräftiget: Damaln ware die Gerechtigkeit zu ihrer Vollkommenheit gebracht / vnd mit einem Wort die ganze Welt durch die gute Ordnung vnd Freygebigkeiten dieser seligen Hoffhaltung auff die höchst getrüster.

Es ware ein wunderbarliches Reich / ein von Gott gesegneter

rath: An ihnen künde man nichts weiters/ als die Dusterbligkeit erwünschen: Aber die heilige Jungfraw Pulcheria ohngefahr 55. Jahre alt mit so wol mit Jahren/ als mit Verdiensten beladen/ wie sie von steter Mühe vnd Arbeit/ auch Sorsältigkeit/ die stennimehr in die 40. Jahr in Verwaltung der Geschäften vnd Regierung vberstanden/ abgemattet ware/ befande ihr Ruhe in Verwechslung des zergänglichheit Constantinopolitanischen Hofes/ in dem ewigen Himelischen Paradesi. Sie starbe in ihrer vnbefleckten Jungfrawschafft/ welche sie durch ihr ganzes Leben mit grosser Sorsältigkeit bewahret hat/ vnd segete die Armen/ welche all ihr Freud waren/ für die Erben ein/ nach deme sie bey letzten fünf Kirchen/ vnd vnder andern eine zu Ehren der allerfeligsten Jungfrawen MARIA, so die andere an der größe/ Schöne/ vnd Heiligkeit weit vbertraffe/ gebawet/ zu deme auch ein grosse Anzahl Steinhäuser vnd Begräbnissen für die Fremdling vñ Pilgramb. Gleich wie ein Sackel/ so auß wolrichendem Holz gemacht/ ihren guten Geruch alsdann erst von sich gibe/ wann sie auffange verzehret werden: Also liesse die tugendhafte Pulcheria in den letzten Zeiten ihres Lebens allerhand guten Geruch der Tugenden von sich. Diejenige/ welche wie ein Imb in dem lieblichsten Süßigkeiten der Nüchternheit gelebt hatte/ starbe wie ein Eumarvogel mitten vnder den Palmenzweigen/ nicht zwar die sie auß Irden zusammen geleset/ sonder der jungen Sig. vnd Oberwindung/ die sie vber die Feind des menschlichen Geschlechts erlangte hatte. Wir haben ihr Ehrentittel hiebey gesezt.

Pulcheria Flaviij Theodosij iunioris Soror Augusta, virgo & conjux, Augustorum Filia, Soror, Neptis, Vxor, Propugnatrix Pontificum, Magistra Imperatorum, Custos fidei, Munimen Orthodoxorum, Ecclesie & Imperij decus, nova Helena, novum orbis miraculum. Anno Christi CDLIII. ætatis LV. Imperij XXXIX. Ad coelestem aulam proficiscitur.

Pulcheria schön ist dein Nam/
 Dein Tugend groß vnd hoch dein Nam.
 Du hast gelebt im Ehestand zwar/
 Blist doch ein Jungfraw immerdar.
 Ohn Frucht des Leibs/ hast fruchtbar glist/
 Vnd allzeit nach der Tugend gestrebt.
 Du warst der Kirchen Beschützerin.

Der Keyser Kind/Weib/ Herrscherin.
Ein Saul des Reichs/ein Ziehr der Ehe/
Der Tugend wahres Contrafe.

Es können allhie die Potentaten vnd grosse Herren sehen die Tugend der nächste Weeg in den Tempel der Ehren zu kommen. Niemand wurde ein Weibs Verfohn mehrers in ihrem Leben gezeuht / vnd nach ihrem Tode glorwürdiger geacht / als diese Christliche Heldin Pulcheria. Der H. Pabst Leo / Cyrillus / vnd andere vornehmliche Männer / so wol in Orient / als Occident / haben die Feder ihrer Ehren gebraucht. Man hat sie in den Concilijs also herrlich vnd trefflich mit Ehrentiteln außgerueffen / das nit wol was rühmlicher möchte gesagt werden: Kurz vor ihrem Tode rueffte man in dem Concilio zu Chalcedone. **Lebe die vnüberwindliche Keyserin / lebe Pulcheria / lebe die newe heilige Helena. Mein Gott / bewahre diese Heilige / behüte diese Catholische / beschirme die jenne / ein Beschützerin des Glaubens ist.**

Welche Sigzaiten Alexandri oder Caesaris / seynd einer solchen Ehr zu vergleichen? P. Raderus / welcher ihr Leben sehr wol beschriben hat alle ihre Ehrentitel kürzlich zusammen gezogen / in deme er sie rühmlich **Ein Heilige / ein Mehrerin des Reichs / ein Jungferin außser vnd in dem Ehestand / ein Tochter des Keyfers / ein Beschützerin der Pabsten / ein Beschirmerin des Glaubens / ein beste Natur der Catholischen / ein Ehr der Kirchen / ein Ziehr des Reichs / ein Helenam / ein neues Miracul der Welt / ein neues Tempel vnd Vorbild der Nachkömbling / nennet.** Dieses heilige die Titel / so ihro die Heilige geben: Ihr Nam war / als einer Heiligen in das Menologium der Griechen / so ihret H. Buch ist / vnd in das Römische Martyrologium auff den zehenden Tag Herpstanmonats außgeschrieben / am welchem sie auß dieser Welt zu der ewigen Glory abgieng / im Jahr Christi des H. Erin 453. Marcianus aber / wolt in er so lang ohne diese Seel köndte leben / folgte ihr bald nach / des ewigen Lebens seiner Gottseligkeit mit ihr zugenießen. Dessen Ehrentitel allhie sehen.

FL. Valerius Marcianus sola virtutum commendatus ad Imperium euectus, Pulcheriae coniugis integer, integer coniux, moderatus domi Princeps, foris Accille

rorimodum posuit: Quassatum Imperium contra Parthos & Wandalos confirmavit, Orthodoxam Fidem adversus Eutychem tutatus est. Vixit ætatis satis Imperio parum sibi semper victurus, obiit anno Christi. CDLVII. Imperij VI. mensis VI.

Die Tugend vnd der Heldenmut/
Dem Marcian das Reich aufsehut.
Im Ehestand er durch Gottes Krafft/
Erhalten hat die Jungkfrawschafft.
Damit er doch auch Vatter wurd/
Waren die Tugend sein Geburt.
Den Glauben er beschützen ehut/
Bricht Aetula sein Obermut.
Lass mir das seyn ein kühnen Held/
Der kombt zur Cron vom Ackerfeld.

Das XVIII. Capittel.

Eudoxia wird durch Trübsal zur Bekehrung ermahnet.

Ir wollen nunmehr widerumb zu vnserer Pilgerin kehren/
welche zwar im heiligen Land / aber noch nit auff dem Weeg
der Heiligkeit ware. Ein Weib / welches zwar einen schönen
Eid vnd guten Verstand hätte / aber zu dem Regieren nit tauglich wa-
re.

Dise gute Fürstin ist von Constantinopel mit Schmerzen vnd
Widerwillen hinweck gezogen / so die Veränderung des Glücks verur-
sacht / weiln sie die Keckerey des vnglückseligen Eutychemis verblende-
hete. Theodosius legte die Wehr gleich im ersten Anlauff von sich / vnd
begabe sich vnder den Gehorsamb der Kirchen. Eudoxia aber widerfeste
sich noch allezeit / dermassen ist der Weiber Geist einem Fähler mit Hart-
näckigkeit zubeschirmen genatzt. Sie hatte nur gar zuvil Wis betrogen
anwenden / aber zu wenig Klugheit den Verrug zu erkennen.

Theodosius ein falscher Mönch / vñnd ein reißender Wolf in einer Schaaßs-Haut / hatte sie durch einen Schein der Heiligkeit angenommen / vñnd mit ihr gar vil wußt sie in Palästina war / vñnd dieser stürzet sie völlig in die Grub der Kezerrey / welcher sie mit ihrem Gnußt bestünde / vñnd sie mit ihrem spißfindigen Verstand weisheit brauten begehrte.

Wie wolte aber diese des Entzuehris Kezerrey / mit ihrem Eifer gegen der Person des Sohns V. Dices / nicht auch ein Wolf / vñnd ein Schein einer Andacht hatte / vñnd sich gar leichtlich fangte / in ihre Strick einverwickelt haben / sinemahl etliche heilige Eitel / die vil Jahr in höchster Strenge der Buß zugebracht / che sie nicht berichte worden / sich von dieser Neuerung haben einnehmen lassen / vñnd der andern ware auch der grosse Verastinnis ein Engel der Eitel / welcher die Löwen zum mache / vñnd sich solcher wie der Mantel brauchte : Dieser ware in dem Garn dieses schandlichen abermüthigen zers verwickelt / auß dem er sich doch hernach durch G. Dices Demüthigkeit hatte ledig gemacht. Sie vermählte täglich ein grossen Eitelguten Vereken mit Übung ihrer Andacht zusamben / doch ware es les ein laurerer Straub / welcher ihr ab den Händen von dem Wind der Veressenheit hinweg geblassen worden. Gott wolte aber diese Eitelliche Seel / so er diesem schönen Leib geben / noch vor dem Ende ihres Lebens in einem Miracul der Tugenden machen / vñnd mit lassen zu gehen / wie er damit / da sie sich etwas harnäckig wider so vil Zeugnisse der Wahrheit setze / beschloffen / diesen weiblichen Hochmuth mit ersten Nühren einer empfindlichen Trübsal zubrechen. Sie ware dardurch ihres Gedünkens schon außser dem Gewalt der Unbeständigkeit / vñnd hatte sie noch von dem ihrigen etwas auß dem Keyserlichen Thron so das Angewitter aller Beschwernissen also getroffen / daß ihr mühsames ches Herr durch ein schmerzliche Gegenstrich der Liebe noch hart geberührt worden / ohn geacht sie die Natur dieser Anmüthung von sich zu legen / vñnd verlaugnen.

Eudoxia
Trübsal
gen löret
Tochter.

Grosse
Vn-
ordnungen
des Röm-
schen Reichs.

Eudoxia ihr einzige Tochter / des Namens vñnd der Schönheit vñnd der Mutter ein Erb / ware dem Keyser Valentiniano zu Rom vorrechtlich / damit sie die Materie einer erbärmlichen Tragödie wäre / vñnd allen Vñndt-
tumbungen zuerkennen gebe / wie die höchste Ehren vñnd Würde
offtermahl von dem Donnerstrich zum ersten getroffen werden. Was
dieser Valentinianus / so ein Sohn der Schwester Keyseris Honorii / vñnd
Bluts-Verwandter Theodosij ware / sich an dem Wasser / wie der
Mutter

Man rede/ daß er in seinem eygenen Vronnen schöpffen möchte/ nicht
 fündere vorzugeben/ noch an der Schönheit einer so vollkommenen Fürstin/
 wie diese war/ welche er ihme durch einen rechtmessigen Heurat hatte ver-
 ehelicher/ wüßte zuhalten/ deßhalben täglich andere unzimliche Duhl-
 schafften suchte/ mißfiel solches G. D. er demassen/ daß er wegen dieses La-
 sters das Römische Reich/ welches oft seine mit Palmen zweig vnd Lor-
 berkränzen bedeckte Triumpfwägen vber vil gekrönte Häupter der Kö-
 nig vnd Monarchen diser Welt erhöhte hatte/ tieffe zu Grund zeh. Es
 ist so oft erschüttert/ doch allezeit von solchen Erschütterungen widerumb
 befestiget/ anhero aber durch diese verführte Sünd der Unzucht ohne
 einige Hoffnung weiteres Auffkommens in die Aschen gelegt worden.

Das XIX. Capittel.

Das Laster der Unlauterkeit richtet das
 Occidentalische Reich zu Grund.

Dieser Keyser sahe mit vnkeuschen Augen eines vornem-
 men Rabs. Herren/ mit Namen Maximi Eheweib an. Weils
 er aber wüßte/ daß diese Matrone ehrbar vund ihrem Herrn ge-
 treu hielte er dafür/ daß diser Vogel nit so leichtlich zu fangen seye/ ent-
 schloß sich deßenthalbem all sein Macht daran zu spannen/ vund alle
 Vund seiner Schuldigkeit aufzulösen/ damit er seiner vichischen An-
 mung ein Vergnügen thun möge.

Er lader den Maximian zu einer köstlichen vnd Keyserlichen Mahl-
 zeit/ die er ihme hatte lassen zurichten. Ach deß armen Herrns/ welcher
 nit weißte/ daß diese Mahlzeit angesehen ware/ der Ehr seiner Frauen eine
 Halsbriek inlegen! Nach dem Essen begehret Valentinianus vnder de
 Schein die Zeit zu vertreiben/ er solle mit ihme spielen/ welches er gethan/
 vnd vnder de spielen ziferte er demassen/ daß/ nach deme er alles verloh-
 ren/ er den Ring ab seinem Finger/ dessen er sich seine Vrieff zubefigelt/
 gebrauchte/ hatte aufgesetzt. Valentinianus gewinnt ihne in einem ei-
 genen Wurff/ vnd ware dessen gar froh/ nicht allein wegen deß köstlichen
 Spiels/ welcher vil werth ware/ sonder vilmehr/ weil er seine verführ-
 ten Vorhaben den Zugang gefunden.

Er schickt alsobald einen Edelmann mit diesem Ring/ welcher der
 Frauen solle anzeigen/ ihe Herr fordere sie in den Pallast/ den Keyser zu
 grüßen. Dieses ware zwar ein schöner Deckmantel/ Doch brachte er
 der Frauen im Herzen ein große Furcht/ inmassen ihr deß Keyfers böse
 Leben

Leben wol bewußt ware; Weils ihr aber dieses köstliche Pfand / als ein vnfehlbare Zeichen seines Willens vorgewisen ware / begibt sie sich auf den Weeg / ihrem Herrn zugehorsamen. So bald sie in den Pallast kommen / wurde sie genöthiget den vichischen Begierigkeiten dieses mehr als vnzimlicher Liebe / als starkes W ins vollen Zappens zumal zu folgen. Also ware der Pallast eines Christlichen Keyfers / welcher das Fleis auß der Keuschheit hätte seyn sollen / mit einer solchen schandlichen abschewlichen That bemactlet.

Dise keusche Zurtel Taub / welche nach empfangner Dinge nicht mehr wolte leben / nach deme sie widerumb zu Haus kommen / soget ihren Mann mit scharpffen Worten an / in Raimung / er habe zu dieser That eingewilliget / vnd sagt: Trolle dich fort / du vndanelkerer vnd vnnatürlicher Mann / der du die Ehr deines Eheweibs den vichischen Gelüsten eines von Gott vnd den Menschen verlassenen Fürsten hast zuehail werden lassen. Erschrecket du die Peyniger deines Gewissens nit / welche dir dein Leben auffrupffen? Maximus ab diser Red sehr erschrocken / sagt zu ihr: Was fehlet dir dann? Sie aber zangte ihm den Ring vnd sprach: Erkennest du dann dein Vnerew noch nit / du trewloser vnd vngerechter Ehemann? Diser Ring werd dich vor Gott anklagen. Er / wie sie angefangen die Sach zu erzehlen / erkennet seinen Fehler / befücht der Frawen zuschweigen / vnd nichts dergleichen zu sagen / immittelst spannete er alle seine Kräfte an / sich zurechen.

Valentinianus hatte einen daffern vnd getrewen Kriegshelben / welcher das ganze Reich erhielte / mit Namen Aetius / so ebenlich mit dem Raub Attilae bereicher vnd geehret worden / den er in einer Feldschlacht überwunden hatte. Maximus hietle dafür / man mag diese Saul vnderübersich stürzen / so werde der ganze Daw leichtlich vnsich selbst inderfallen / vnd in diesem hat er sich nit betrogen. Dieses darhalben in das Werck zurechen / thut er / wie er voller Eist ware / nichts dergleichen von deme / was gegen seiner Frawen fürüber gangen / alle halben er dessen kein Wissenschaft / sonder schawete allein / daß er bey einem mächtigen Cammer-Herren / mit Namen Herachio / durch den der Keyser alles befahle / wol in Gnaden köme / vnd da er ihne auß sein Seiten gebracht / sagte er ihne / als ein großes gehaimtes ding / er habe von zwoen Dritten Bericht / daß Aetius des Keyfers General Oberste / wegen des Sigs / den wider den er Attilam erhalte / sehr hochmüthig seye worden / vnd daß er desshalb in vnd auß dem Reich Hilff vnd Beystand

gerichtet sich allein zu einem Haupt vnd höchsten Oberherren zumachte: Dader dem Schein / daß er die Frankosen vnd Gothen in guter Verständniß mit dem Reich bemühe zu erhalten / bewerte er sich auf des Kayfers Eitel vmb ihre Dienst; Ihme mangelt nichts mehr / als die Cron auf das Haupt zu setzen / welches er bald / wann man ihm nit bey Zeit vorleumt / thun werde.

Heracius erwanglete nicht / solchs als bald seinem Herrn / dem Keyser anzuzogen / welcher allbereit durch ein Eifer sucht wider Aetium verbittert ware / weil er sahe / daß ihm das Glück also wol gewogen / daß es sich ansehen ließe / als wäre er nunmehr vber alle Sturmwind vnd Ungewitter erhoben: Valentianus / der allezeit von Liebe vnd Zorn läche einnehmen ware / beschickte ihn ohne weitere Nachfrag in den Pallast / vnd sagt mit einem grimigen Anfall: **Wolan du Versäpfer / bist du derjenige / welcher mir die Cron ab meinem Haupte begehrt zu raiffen?** In dem er dieses redte / stoffet er ihm den Dolcher / so er in den Händen hatte / in den Leib / vnd brachete ihne also Verfühllich vmb sein Leben / welches Zweiffels ohne ein freche vnd grausame That gewesen.

Der arme Aetius / der den Anlauff einer Armaden von siebenmal hundert tausent Soldaten vberstanden / der sich zum ersten dem jenigen Mann widerset / so die Säul aller Königreichen erschüttert / der vnlängst auß Frankreich mit Palmenzweigen geziert heim kommen / der einer auß den besten Soldaten / so jemahl gewesen / vnd der zur selbigen Zeit in Rom für ein Meerwunder der Städte gehalten worden / siele vor de Hüften seines Herrn / wie ein Schlacht Dicht todt in Boden / vnd empfieng durch ein gerechtes Verthail Gottes dasjenige / was er zuvor dem grossen Statthalter in Africa dem Bonifacio auch gethan hatte. Valentianus / als hätte er ein großes Meisterstück begangen / rühmet sich als bald bey einem feiner gehaimbsten Rähten / vnd fraget ihn / ob er sein Verfen in diesem Act nit wol vertreten habe? Dieser gibt ihm zur Antwort: **Wann Ewer Mayestät ein Aes in die rechte Hand genommen hätte / vnd an statt dieses Straichs / ihr selbst den linken Arm abgehawen / hätte sie ihro selbst nit mehr Ubel zufügen mögen.** Dannich fürchte / Sie werden diesen Verlust nit gar zu bald empfinden. Dese Wort waren nit vergebens gredt worden / dann so bald der Todt Aetij offenbar worden / erzürnerten sich die Soldaten / so ihne / als ihr dappfers vnd Ritterliches Haupt sehr liebten / vnder dem sie ansehnliche Proben ihrer Stärke gethan / wurden aller-

R r r auff

auffreißlich / also daß zween auß ihnen / Oetias vnd Tranquilas, auß
deme sie dem Cammer-Herrn Heraclio die Gurgel abgeschnitten / sich
auch an die Person des Kayfers selbst / der sich dahin auß dem
Campo Martio befande / gemacht / vnd ihne ja nimmerliche Weis
das Leben gebracht haben / ohne das es möglich ware / disen auß
Händen zureissen: Welches Göt also zur Nach des erstbegangnen
Mords / vñ so vieler Hebräichen / mit denen sich diser elend-Hertzog
auß dem Geschloche Theodosij geschlagen / bemacklet hatte / geschähe.

Maximus, so den Stein ins Spihl geworffen / vnd den Arm
zuruck zoge / ware diser gangen Tragædi / zu seinem Vorthail / ent-
schach / weil er nach dem Tode Valentiniani / wie er dann einer vnder
ansehnlichsten gewesen / sich ohne grossen Widerstand in das Reich
vnd Land ihres Zustands gestorben / begehrete er der Kayserin Eudoria
des Valentiniani Wittib / zur Ehe. Dese arme Wittib / so in ein
hies Meer der Traurigkeit / von wegen des Todes ihres Herrn des Kay-
fers geküret ware / liesse sich anfänglich verlauten / als wolle sie die
Vegehren kein Gehör geben: Wie aber der Weiber Gemüt verändert
lich / vnd der Ehren begierig ist / vergass sie in wenig Tagen des Todes
vnd entschleufte sich mit dem Maximo zuhause / ihren Sachen zu
nem nimbte sie disen zur Ehe.

Also befande sich Maximus in kurzer Zeit in seines Herrn Vorn
vnd Eheberh / in deme er ein böse That durch ein noch vil erschre-
liche That / hatte gerochen. Aber in den grossen hochē Ehren vñ Würdigkeit
Laster allezeit einen strauchenden Fuß. Maximus ware so bald in den
Pallast eingangen / daß ihme mit das Hirn im Kopff seye verkehret
den; Dann ihne sein Gewissen anfänge zu nagel / seine geheimste
hörten ihne sagen vnd seuffzen / wie glücklich er den alten Damocles
achte / welcher nit länger / als durch ein einziges Mittagessen / König
wese / dermassen hatte er schon ein Verderb ab dem Kayserthum
hätte er gleichsam sein Elend vorgesehen. Als derohalben diser
selige Kayser auff ein Zeit etwas freundlicher mit seiner neuen
zeitern ware / liesse er dise Wort lauffen / welche ihne sein Leben
ten. Dann er ein grosse Anzagung seiner tragender Liebe zugeben
kenne / er habe zu dem Tode Valentiniani geheissen / mit allem wege
der Begierd / die er zu dem Reich / sonder vil mehr zu ihrer Schönheit
das ihr erster Ehemann durch dieses jetzigen Anschlag wäre vnd sein

per und Leben kommen: Entschliesse sich derothalben von derselbigen Zeit an ihren verstorbenen Herrn zuruchen / doch bedecket sie mit allem Eiß dieses Epibli / und thut nichts dergleichen; Entzwischen aber wendet sie alle ihre Kräfte an / ihr Vorhaben in das Werck zurichten; Sie wußte wol / wie ihr Fran Mutter zu Constantinopel ware tractiert worden / und deshalb schloste sie vernünftiglich / das sie von dannen kein Hilff zu hoffen hätte. Nichts destoweniger irrite sie ihr Raachgirtigkeit zu einer sehr gefährlichen That / das sie Gensericum der Wandalen König / so des Arianischen Glaubens in Africa regierete / bernessen thäte / welcher als bald mit einem grossen Kriegsheer kommen / und Rom leichtlich eingenommen / all da sich alles in einer Unordnung befand. Und weil er mehr auß Geiz / als auß Begird der Gerechtigkeit oder Mitleyden dahin kommen / lehret er alles vnderübersich / auch so gar die Schatz des Tempels zu Jerusalem / auß dem noch etliche Stück von den Zeiten Despasiani zu Rom auffgehalten worden.

Nach dem Maximus ohngefahr zweien Monat lang regiert hatte / wird er hingericht / vnd wie ein Schlacht Vieh zu Stücklein zerhauen / schugachte er sich in allen Tempeln wol gehalten / auch ihm darinn wol gedungen / doch / als er außfenge vnerew zu werden / fand er das jenige / was eine große Prælat in seiner History sagt: **Das Glück der Potentaten und grossen Herren / habe wie die Scorpionen allezeit sein Gift in dem Schwaiff.**

Die Keyserin Eudoria / welche ihren Weiberlust zubüssen / alle diese Warnung in Angesicht des heiligen Pabst Leonis / so allem diesem E und mißre zuschen / angestift / hatte ihr Sach nicht verbessert / dann sie sampt ihren zweyen Töchtern in Africam von diesem Tyrannen geführt worden: Vnder den Töchtern wurde eine / so der Mutter nach Eudoria hiess / dem Genseric / der nachmahln zum Reich kommen / verheiratet / die ander / mit Namen Placida / wurde nach dem Tode Marciani sampt der Mutter gen Constantinopel geschickt. **Secht / was dieses für erschreckliche Sachen seynd.**

Weiber
Draach ist
doh.

Siden. libr. 3.
Epist. 13. 57
Scorpens Ul-
tima pars
percutit.

Xrr 2

Das

Das X X. Capittel.

Eudoxia wird bekehrt / vnd endet ihr Leben
Gottseliglich.

Nach dem vnser Pilgerin Eudoxia alle dise traurige Traurigkeit
sehen gehört / stinze sie an ihre Augen auff zu thun / vnd deckte
ihr Hand recht vber die Binden legte / erkannte sie / das die
sach so vil Unglücks / welches vber sie kommen / allein dise strecken
den wahren Glauben verlassen hatte. Damit sie aber ihre Zweifel
ges Gemüte zur Ruhe bringen möchte / schickte sie Gesandten zu dem
ligen Simeone Stylita / so sich bey der Stadt Antiochia befand. Die
Simeon ware ein rechtes Miracul / welches in dem Leib lebte / als wärs
ein lauterer Geist. Dann er auff einer 40. Schuech hohen Säul
Binden vnd Vngelegenheiten des Wetters vnderworfen / er
nen Leib eben so wol / als das Herz ohn vnderlah zu Gdt. Dies
ein wunderbarliche Wohnung / alda er weder ligen noch sitzen
ohne Tach / ohne Decken / bald mit weißem vom Schnee bedect
vnd vor Kälte erstarrtem Hart / bald von der grossen Hitze der
gebrachten vnd doch vnder disem allem verzehere er ganze Tag
in der Beschawung vnd asse in der Wochen ein emiges mahl
sehr gespährig. Zu disem schickte Eudoxia Anastasium / einen
ten Bischoff / welcher heimlich sich v. ab ihr Bekehrung bewar
ihne vber die Zweifel ihres Glaubens solte Nachs fragen. Deren
Antwort geben.

Simeon
Stylita.

O arme Fürstin / der Teyd des bösen Geists / welche
die grosse Schatz deiner fürtrefflichen Tugenden gesehen hat
dich starck angefochten: Theodosius der falsche Mönch / ein
Diener des Teuffels / hat dich verführt: Habe aber gute
du wirst im wahren Glauben sterben: Frage mich mit
Nachs / dann du in disem das Wasser sehr weit her beg
rest / dadu doch den Brunnen nahe bey dir hast: Du sollst
zu Euthymio begeben / welcher dich auff den rechten Weg
führen wird.

Nach dem der Eudoxia dise Antwort ware heimlich gebracht
den / liess sie disen Euthymium / so ihr den Zweifel solte hinweg
allen

allenthalben suchen: Dieses ware ein ehrbarer Einsidler / welcher in der
Wang einer langwirigen Busz grau worden / vnd schwerlich zu finden
ware / demassen hohe er das Liecht / vnd die Gemainschafft der Men-
schen. Nichts desto wenig. r. lieffe es Gott geschehen / daß man ihne fan-
de / vnd mit Gewalt an das ienige Orth führte / wo sich die fromme Key-
serin befande. Als sie diesen ehrbaren vnd heiligen alten Mann sahe / siele
sie ihne zu füssen / vnd sagte: Mein Vatter / ich hab nunmehr ge-
mug gelebe / weil ich die Ehr hab / euch zu füssen / von euch erwar-
te ich kräftige Mittel wider alle meine Kranckheiten. Der
heilige Mann hebte sie mit grosser Sanfftmur vom Boden auff / vnd
sprach:

Mein Fraw / der böse Geist hat sich ewer Leichtfertige-
keit zuglauben / gar zu lang mißbraucher: Es ist nunmehr
Zeit / daß ihr ewere Augen öffnet / die Ruhren Gottes zuses-
hen / alle ewere Vbel seynd euch von keiner andern Ursach / als
von ewerm Unglauben herkommen. So ihr begehret gesund
zu werden / manglet euch ein einiges ding / daß ihr nie mehr di-
spuntiere: Sonder den Conclijis, so zu Nicea / Constantinopel /
zu Epheso / vnd zu Chalcedone gehalten worden / folget: Dise
seynd die einige Regel ewers Glaubens / welchen ihr von Jo-
hanne dem Bischoff zu Jerusalem zuerlernen habet.

Nach dem Euthymus auff dis. Weiß mit ihr geredt / geht er wi-
derumb in sein Wildniß / Eudoxia aber den graden Weeg Jerusalem
zu: Ihro folgte ein vnzahlbare Menge Gottseliger Ordensleuth / wel-
che alle Gott vnd dis. Bekehrung in dancken / ihre Hände gen Himmel
auffheben. Sie sagte der Keiserin Eurycheris in Gegenwart des Bi-
schoffs ab / vnd ergab sich mit einem solchen Eysen wider zu dem Carho-
lische El / uben / daß sie die vberige Zeit ihres Lebens niemals vnderliesse die
Corioligkeit aufzuwahren / vnd die Kirchen in allen Enden des Orien-
talischen Reichs / dahin ihr Macht sich erstreckte / aufzubrauten.

Die fromme Keyserin führete dazunahlt ein Himmlisches Leben:
Ihr / in dem Feur Ofen einer stark brennenden Trübsal geräumte / vñ
in der Liebe je länger je mehr entzündte Seel / befande sich an dem Leib
mit anderst / dann mit einem kleinen Faden angehefft. Ihr Hers ware
wie ein Rauchwerck / welches sie täglich in den Flammen ihrer Liebe
verzehret / vnd darvon einen lieblichen Geruch gen Himmel schickte. Ihr
beide Augen waren wie zween Conäl / dardurch die Buszähler mit
starkem Nachdruck / welche gleichsam das süsse Tranck der Liebe Gott

Gottseliges
leben vnd
glorwürdi-
ger Lobe
Eudoxie.

tes seynd anstossen. Ihre Händ waren gleich wie der Besong mit einem ganzen Meer der Freygebiet / welche sich allenthalben in den Städten vnd Wildnissen Palastine aufgossen / angefüllt. In allen Dörfern sahe man anders nichts / als Kirchen / Spithäl / auff ihren Stufen erbawte Häuser der Armen / also / daß ein guter Auther, mit Namen Cyrillus / so zu ihrer Zeit lebte / vermeldet / daß es gleichsam ein mögliches ding seye / diese alle zu beschreiben / weiln Gott sie durch die Übung so vieler guter Wercken zu ihrem Abschaid auß diser Welt verleitete.

In dem letzten Jahr ihres Alters / gieng sie die ansehnliche Kirchen des H. Petri / so sie gebawet / zu besuchen / vnd da sie sich auff die Zeit auff einem Schöpffbrunnen / an welchem sie vmb der Kirchen höhere Gelegenheit / arbeiten liesse / ruckete / stengte ihre Augen auff die große Anzahl der nach bey einander ligenden Clöster / so vnder dem Schöpffbrunnen ihres geistlichen Lehrmaisters Euthymii waren / zuwerffen / vnd thäte darauff einen großen liebreichen Seuffzer / mit folgenden Worten auß dem 24. Capittel Numerorum. Quam pulchra sunt tabernacula tua O Iacob, & tentoria tua O Israel! O wie schön seynd deine Zeltzeiten O Jacob / vnd wie herlich deine Hütten O Israel! In welchem sie sich zu einem auß ihren Edel Leuten gewendet / vnd sprach: Gehet hin vnd suchet Euthymium / bittet ihne / er wolle mir die Ehr thun / daß ich noch einmahl mit ihme möge reden. Wann er euch zur Antwort gibt / er rede mit mir Weib / so sagt ihme: Ich wisse nit mehr / was das eine oder das andere Geschlecht seye / mein Wohnung vñ Gemeinschaft seye allenthalben bey den Englen. Euthymius / diem Weiln ihme in seiner Zellen gewarbar worden / daß diese Gottselige Keyserin bald zu einem besten Leben solle hinfahren / kombt als bald / ihr diese Vortschafft zu erkunden: Er grüßte ihne freundlich / vnd wolte mit ihme von einer gewissen Summ Gelds reden / welche sie ihme zur Vnderhaltung seiner Mönchen begehrete: Aber der gute Mann / weiln er die Gedanken ihres Verhengens erkannte / sprach zu ihr: Allergnädigste Fraw / Ewer Majestät wolle wegen dieses Gelds nit sorgfältig seyn / es seynd andere Geschäfte obhanden / welche notwendiger seynd. Ihr Majestät soll wissen / daß sie bald auß diser Welt schanden werde. Nunmehr sollen sie ein einige Sorg haben / ihr Sel in solchem Stand zuhalten / wie sie wolte / daß sie beschaffen werde / wann sie von diesem Leben außfahren solle.

Eudoria außsetzte sich von Anfang ein wenig ab diser Red. Dann wie Plato spricht / die Seelen verlassen die schöne Leiber anders nicht / dann mit Schmerzen. Doch wäre diese allerait allen Sachen also abgestorben / daß sie auff ihre letzte Tag nichts unbeschaidenes thäte. Nach dem sie ein gute Weil mit Euthymio / als mit einem Engel geredt hatte / sagte sie ihm endlich. **Behüte euch GOTT /** geröster Hoffnung / ohne widerumb in dem Land / in welchem alle Heilige zusammen kommen / zu sehen.

Nach dem sie zu Jerusalem wider angelangt / hatte sie kein andere Sorg / als ihr Leben mit allerhand guten Wercken noch mehrs zu jeren / vnd nach dem sie all ihr vberiges Haab vnd Burden Armen außgehailt / erwartete sie mit frölichem vnd bereitem Herzen den Todt. Ihr Seel war von dem Leib in den Himmel genommen / gleich wie ein zeitige Frucht / so allein ihres Herrn Hand erwartet / der sie abbreche. Sie wäre ohngefahr 60. Jahr alt / vnd hatte Theodosium ihren Herrn Gemahel / wie auch Pulcheriam / Placcilam / Marmam / vnd Arcadiam seine Schwestern vberlebt. Sie wäre im zwanzigsten Jahr ihres Alters verheiratet / lebte bey Hof 29. vnd schier 11. Jahr zu Jerusalem. Sie starb im Jahr nach der Geburt Christi 479. im 21. des Pabstthums Leonis / vnd im 4. des Keyserthums Leonis / so des Marciam Nachkömbling wäre. Sie wäre wahrhaftig vnder den Weibern ein Miracul vnd Wunderwerk / welche sich ansehen ließe / als habe sie andere Weibs Personen vmb so vil vbertrouffen / als die Menschen den vnermünfftigen Thieren vorgehen. Innerhalb 100. Jahren bringet die Natur solche Weiber nicht herfür / dann sie / wie der Sonnen Vogel von fünffhundert zu fünffhundert Jahren / ja noch länger mit pflegen geboren zu werden. Mit einem Wort alles wäre groß vnd sehr verwunderlich an dieser Jüdin; Dann bey vnd in ihr wäre zu finden ein große Schönheit / ein großer Verstand / ein großes Heer / ein großes Glück / ein große Tugend / vil große Streitt / vil große Eig. Sie wäre zwar eines schlechten Herkommens / vnd gleichsam wie ein Schneck auß einer Schalen / auß den Keyserlichen Thron gestochen. Endlich aber hat sie sich widerumb in eines Einsidlers arme Zell nidergelassen. Nichts ist größers / nichts wunderbarlichers / als ein vergültes Schiff sehen / welches mit leinen Seglen / vnd seydenen Strecken von so vielen Sturmwinden vnd Ungewitter hin vnd her gemien worden / vnd schier gar zu Grund gangen / doch endlich also glücklich das gewünschte Gestade der ewigen Ruhe erlangt hat. Secht hie ihr Epitaphium.

EVdoxia Augusta Theodosij junioris coniux. & humi-
li fortuna in magnum Imperium transcripta, Sco-
ptum virtutibus superavit, coelestis instar prodigij forma,
na, ingenio, forma, vita, scriptis & Religione clarissima.
Cum vicennis nupta annos XXIX, egisset in Imperio, Al-
ferme in Palästina, Hierosolymis religiosissimo exitu
tam clausit. Anno Christi CDLX. etatis LIX.

EVdoxia nit hoch geböhren/
Wird zu dem Scepter außserhöhren.
War schön von Gestalt/reiff am Verstand/
Ihr Tugend beyde überwand.
Das Glück nit vilen wol genaigt/
Hat sich fast günstig ihr erzaigt.
Ihr Mayestät brachte sie dahin /
Daß sie zuseyn ein Göttin schin.
Vnd ob sie schon kein Göttin gar/
Doch Gottes Sitz sie gnüßlich war.

Ihr Exempel bewogte vil vornehme Frauen vnd Maronen die
Wollüst vnd Eitelkeiten des Hofes zu verlassen, vnd ihre Wüßheit
den Wildnissen des heiligen Lands zuzufuchen. Vnder andern
erarrte ihr Aemickin, die Königin Eudoxia / von deren wir geredt / daß
sie in Africa seyne verheurathet worden, die Welt mit Füßten / vnd kam
Ihr Cron bey dem Grab ihrer Anfrauen außzuoyffern, sie küßte ihro
bain, als einer heiligen Keyserin / vnd verwunderte sich dermassen ab
denckwürdigen Zeichen der Tugenden, welche sie in diesem heiligen Lande
hatte außgericht, daß sie die oberige Zeit ihres Lebens / daselbst
beschlossen, vnd bey den Füßen der jenigen / deren Blut vnd Namen
ererbte hatte / ihr Grab außzuwählen.

Es ist ein Verlust, der wol zu betaurt / daß die hochgelehrte Bücher
seiner Königl. Hand verlohren / seynd worden. Dann die Sack
dem Homero, die man sihet, seynd nit der Eudoxia, Zumassen
welcher in Schätzung der alten Schrifften weit besser ist / als
solcher, in Erzählung der Bücher, dieser Keyserin kein Meldung
ist.

da er beynen ihres Octoreuchi, von deme er bezeugt / daß es ein für-
wundersliches / edels vnd wunderbarliches Werk seye / nit vergessen hat.

Das XXI. Capittel.

Die Glückseligkeit dieses Hofes wird wider
der Welt Bohn vnd Weißheit erzagt.

Wen laßt vns sehen / was bey dem Hof Theodosij denck-
würdiges seye für geloffen. Erstlich zwar / was die Person dieses
Keyfers betrifft / hatte er in der Warheit vil gethan / in deme er
wider dem Volleben eines solches vornehmen vnd grossen Hofes ein sol-
ches Gottseliges Leben geführt / vnd dermassen seinen Annehmungen vnd
Nutzungen abgeteilt gewesen / wie wir allbereit vernommen.

Es ist ein launere Thorheit / vnd ein rechte Pest des weltlichen
Geistes / daß manche Fürstliche Personen nur eytele / vnvernünfftige vnd vn-
richtige Köpff hoch achten / welche die Historien mit eytelm stolzieren gro-
ße Thaten / mit Vnruhen / Mordt / vnd Trübseeligkeiten anfülleren.
Sie lauden diejenige / deren falsches Lob der Geist des Fleisches / so ein
Fand Gottes ist / außsprühet / vnd solchen geduncket alles groß / was er
zum löben mächtig zu seyn vermaint. Ein stiller / sanfter / gelehriger vnd
milde Geist / wann er schon nit so vil Gaben der Natur hat / ist tausent
mal besser / als solche ruhmstüchtige Prachthanssen / welche in keinem
andern Sinn / als in ihrer eygnen Weiß / in keinem ding stark / dann
an der Vermessenheit / in keinem glücklich / dann an dem Laster / vnd in
keiner Sach groß / dann an der Einbildung / wie die Vnweisen vnd
Narren seynd.

Es ist gut / die Gottseligkeit Theodosij an ihme haben / vnd die gar
zu groß / Wißfährigkeit / in Verichtung der Geschäften / fahren lassen /
dem Gebett obliegen / vnd betten / in deme man den Geschäften abwar-
ten. Ein Ednabel / vnd die Feder eines Adlers / vnd die Saunmutter einer
Lancken haben / bey den Füßen des Wildis der Gottseligkeit / den Raub
des Löwen versambten. Was die Pulcheriam betrifft / ist sie ein Spie-
gel der Vollkommenheit der vornehmen Fürstlichen Weibs Personen /
welche alle ihre Regel anzeigt / beynedens auch das Wasser / dieselbige
auszumischen / darzu gibt.

In der Eudoxia des Keyfers Theodosij Gemahlin / findet man
vil

vil ding/ denen man nachfolgen kan/ doch auch was wenigis/ das man
werffen/ aber unzählbar vil/ ab denen sich zu verwundern ist. So ist
endlich die glückselige Götterligkeit/ die ich euch / als ein König
Saul für ewere Augen gestellt / dieselbige mit nur allein im fürbergeh
anzusehen/ sonder durch dero Strahlen ewere Sitten zu vergulden/ ewer
Hochheit vnd Würdigkeiten mit dero selbigen Glory aufzurufen.

Wer wolte sich nie ab der Glückseligkeit des Constantinopolitani
schen Reichs verwundern/ in deme es sich vnder der Verwaltung Tho
dosi/ Pulcheria vnd Marciani diser Götterlichen Fürstlichen Person
befande/ in einer solchen Zeit/ in welcher die ganze Welt/ an allen
vier Enden/ vnder so erschrecklichen Armaden/ vnd dergleichen
rammen erzitterte / daß es das Ansehen hatte / als wolten sie den ganzen
Erdboden erschlaiffen/ vnd mit Feuer vnd Schwerdt/ bis auf den
Grund verderben? In deme das Römische Reich / so ihme alle Kronen
vnd Cronen vnderwürffig gemacht/ verderbt/ zu Grund gerichtet/ vnd
vil tausent Stuck ist verthutet worden? In der Regierung eines solch
hafftigen Keylers/ welcher sich selbst vnder den Namen seines Stat
endlich vergraben? Wann er hingegen auch sühet / wie GD
Theodosium/ sein Pulcheriam/ vnd seinen Marcianum vnder den
schrecklichsten Plazregen/ welche die ganze Welt/ als ein Sündflut
bergossen / mit anders / als wie vor Zeiten den Noe, vnder denen
Raach geschickten Wassergüssen / welche hauffenweis vom Him
el stoffen/ die Vnreinigkeiten diser Erden zuvertilcken beschicket
erhalten hat?

Welche Mutter ist jemahl also sorgfältig gewesen / die Mutter
von ihrem lieben Kind/ weil es schliefte/ abzutrennen/ als sich die
che Fürsichtigkeit genaug erzaget hatte/ zu Erhaltung diser seiner
wöhltren Dienern? Secht diese Personen nur kettlich an / bedencket
jede besonders wol. Was für ein Glück die alte Keyserin Eudoxia
te? So lang sie für die Ehr GDres gestreitet/ hat ihr GD in der
ihres Herrn Gemahls in ihre Hand / die ganze Welt zur Erennw
vnder ihre Füß / vnd einen kleinen Theodosium an ihre Seiten ge
welcher schon in seiner Kindheit seiner Mutter ein große Freude
macht: So bald aber diese arme Fürstin ihrer selbst/ vnd der
keit gegen GD vergiffen/ geriethe sie mit dem H. Johanne Eren
mo in einen Streit/ vnd wird alsbald von der Sichel des Todes
Blüthe ihres Alters hunder genommen/ des Trosts vnd der

Eudoxia
Theodosij
Mutter.

se altzeit in den Händen hatte/beraukt. Secht/wie sie ihr Ehr vnd
guten Namen verlohren / welcher bey Marns Gedncken nit mehr hat
magen ersetzt werden. Ja/ ihre Gebarm vnd Leichnomb selbst verbleiben
in Schrecken vnd Zittern/ biß der H. Chrystomus/ so auß ihrem Fes-
selch ins Elend veriaar worden/ tod widerumb nach Const. nimpel
güracht/ der gleich samb ein Ancker ware / die schwimmende Gelauer
wider vnglückselig n Keyserin zusteiffen/ vnd in die Ruhe zubring:n.

Gedenckt des Theodosij / welcher schon in seiner Geburt die Göt-
ter wider stürmte/ die Heidnische Tempel zersthrete/ vnd die Höl vñ
der bösen Tüßsen erschreckete; Was für ein Glory ware es die Abgötter
vergraben? Was für ein Siggzeichen / so vil häßliche Wunderthier
die Kercken aufzuligen? Was für ein herrliche Zier sehen wir zu sei-
ner Zeit/ so vil hochgelehrten Schrifften/ die ihme dedicieret worden? So
vil große vnd heilige Männer/ als Leones, Cyrillos, Chrystomus, vñ
Theodores, die Kirchen Gottes/ wie die Sternen den Himmel
vñ? Einen Scepter/ der mehr / als vierzig Jahr in einem fridsamen
Reich/ vnder so vilen Ungewittern getragen worden/ vnd welches noch
mehr ist/ einen Potentaten/ der zwar auß Schwachheit in einen Fehler
gefallen/ disen aber durch ein eyferige Buß außgelöschet/ sich durch ein
mächtige Hand von der zunehmenden Gefahr des Vndergangs errettet/
vnd entlich sein Seel in mitten der Palmsweig n/ vñnd des Geruchs
eines glorwürdigen Lebens aufgeben hat? Secht hie / wie herrlich die
glückselige Gortseligkeit ist.

Theodosij
Glückselig-
keit.

Bildet euch die Pulcheriam / als einen Adler auff einer Ehren-
Saulen stehend/ ein/ welche allezeit die Augen gegen der Sonnen gericht
habe/ vnd alle Ungewitter bey ihren Füßen vergehn sehe: Eifer man se-
he nicht etwas von einer glückseligern Gortseligkeit? Welche Fürstliche
Princessin fan sich neben diser berühmten/ daß sie von dem 15. Jahr ih-
res Alters biß in ihr End/ die Keyser vnd König habe regieret/ alle Her-
ren der Menschen mit einander verbunden/ die ganze allgemaine Kir-
chen zu einer Aufbräuterin ihres Lobbs gehabt / von der Negierung diser
Welt / durch einen glückseligen Todt auff einem Triumph Wagen der
himmlischen Freygebigkeiten / in den Himmel auffgefahren seye? Wo
sehe man jemal die Glückseligkeit einer wahren vnd gründlichen Gort-
seligkeit besser/ als in diser heiligen Jungfrawen?

Erklar euch auch die Arbenaidem für Augen/ vnd sehet / wie diese
armen Jungfrawen/ welche nichts/ auch so gar nicht ein kleines H. küßlein
haben/ sich darein zuverfügen: So bald sie sich aber vmb die Gortseligkeit

Arbenaidem:
Glückselig-
keit.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

annane / die Gaben ihres Gemüts GOTT zu Ehren angewendet / mit
 sie auf den Thron des ersten vnd fürten in / In Kayserthums die
 Welt gesetzt worden / Als sie aber auch ihrer selbst ein wenig ergrü-
 fen / wie ihr GOTT ein sehr empfindliche Trübsal habe zugeschiedt / Da-
 ferners / so bald sie ihre Zuflucht zu den Waffen der Andacht wider-
 kommen / wie die Wolken der Schand vnd Schmach / die man ihr
 gehrte anzuthun / zu nichten worden / das W. ter vergangen / vnd in
 Angesicht in grosser Glory vnd Herrlichkeit erschienen: Welches
 noch verwunderlicher ist / wie GOTT sie auß der Grueb des Irackens
 darein sie durch ein verführte Gleisnerey gefürge worden / her-
 ziehet / vnd mit seiner Kirchen verschüet: Wie Er ihr mit Himmlischer
 Reichthumben wol beladene Seel im Frieden aufnimbt / wie er sie in
 rem Gebürt durch drey Theil der Welt machet herrschen vnd regieren
 Dann sie in eygner Person hatte den Scepter in Asia in Händen /
 Tochter Eudoria ware dem Keyser zu Rom in der Hauptstadt Carthago
 vermählet / vnd ihr Ameklin sahe sie ein Königin in Africa / in dem
 sie durch ein Miracel ein Königreich in ihrer Gefangenschaft geseh
 Ist dieses mit ein glückselige Gottseligkeit?

Setzet zu disen noch den Marcianum hinzu / vnd sehet einen armen
 Bäur / welcher schon seinen Hals vnder des Heucters Schwere hat
 dieweiln er fälschlich eines Lasters belagt worden / wie ihne GOTT ge-
 samb bey einem Haarlocken nimbt / von der Schand vnd Gefahr ent-
 get / vnd wunderbarlicher Weis zu der Regierung des Keyserthums
 bringet; Wie Er ihne vnzahlbar vil Glückseligkeiten güt / vnd vnt
 andern Constantinum auß ihme machet. Sollte nit die Gottseligkeit
 lauter Grimmen zerpringen / vnd bekennen / daß das Glück / der
 faher / die Hochheit / der Segen vnd Himmlisch: Güt haten für die
 seligkeit streiten?

Ihr habt villicht allhie noch die Hofhaltung Harodis in der
 dächtnuß / alda ihr die arme Mariannam bey ihrer Tugend vnd
 etiert / gesehen / also / daß ihr gedencken möcht / diese Gottseligkeit
 glückselig gewesen. Wann ihr disen Gedancken stark gebt / müßt
 nochwendiger Weis alle Martyrer vnd Heiligen GOTTes verdamm
 deren Leben man doch für das glückseligste haltet / weil diese die
 Widerwärtigkeiten diser Welt überwunden / vnd dadurch in die
 Ruhe der wahren Glückseligkeit kommen. Ist nicht einige Saund
 Lebens in der Gedult vnd Ruhe des Gemüts / welche diese gute
 Königin vnder so erschrecklichen Zuständen gehabt / mehr werth /

die 17. Jahr des mit Laster / Murr / vnd Grimmigkeiten erfüllten Herodis? Ist es mit ein größerer Glück vnd unersehliche Glory / das Gott mit dieser frommen Fürstin seine Verfolgungen gehalten / in dem Er von dem jetzigen hat wollen verfolgt werden / welche alle ihre Verlämpfen geschmiedet hatte? Ist es nichts in der Gedult / in der Ehr / ja sogar mit dem jetzigen Schwert sterben / welches hernach wider Christum selbst ist aufgejogen worden? Ist es mit das Leben einer Dmmeß vmb ein vnysterliche Glory auff Erden / vmb ein ewige selige Ruhe im Himmel geben?

Wann ihe auch allhie die glückselige Gottseligkeit nach der Welt Wehrt weiters ansehen begehret: Ist es mit ein augenscheinliche Siraff von Himmel / daß das ganze Geschlechte Herodis / so von andern Welt dem gehören ware / elend vnd unglücklich verhasst / des väterlichen Reichs beraubt / ins Elend verjagt / vnd von Gott geächteter worden / da hingegen die Kenickin der Mariammes die letzte auff den Thronen schrad verbliben? Tigranes ihr Kenickin von dem Alexandro ihrem Sohn / von dem Römischen Keyser ein gekrönter König in Armenia: Agrippa der Grosse von dem Aristobulo erzeuget / ware zwar durch die Grimmigkeit Tiberij an ein eyserne Ketten geschmiedet worden / aber von Caio Cesare widerumb in sein Reich gesent / vnd mit eben einer so schweren gülden Ketten begabet / als die vorige von Eysen ware / an welcher er angeschmiedet ware gewesen. Agrippa der Jünger / vnder welchem der H. Paulus seinen Rechtsandel gehabt / ware von der jämmerliche Plünderung der Stadt Jerusalem / wie ein anderer Loth von der Verunst zu Sodoma erhalten / regieret in Tiberiade vnd Juljade bis in sein höchtes Alter.

Derenice ein Kenickin der Mariammes ware von dem Keyser Tiberio / so der Welt Wollust genemt worden / auff das höchste geliebt. Ein andere / mit Namen Drusilla / ware dem Felici Governatori vnd Statthalter in Iudaea verhehelicher / wie die Geschichten der Apostlen davon Meldung thun / in dem Gott die Tugend der Mutter in den Kindern mit einer zeitlichen Wolsahrt hat widergeten wollen. Also waren alle die jetzige / so sich vmb die Tugend erworben / glücklich vnd desto kräftiger / vnd handgreifflicher zuerzeigen / daß nichts unglücklicheres / als die Gottlosigkeit seye.

Beschluß dieses ersten Theils

Die zwey Hofhaltungen / deren Historien wir allhie für Augen gestellt / geben meines Erachtens gnugsamb zu erkennen / das Unglück der Gottlosigkeit / beynebens auch den glücklichen Ausgang des Lebens der grossen Herren vnd Monarchen / wann es nach dem Gesatz vnd Reglen des Himmels angestellt wird. Wann ich in die Arbeit wird fortsetzen / will ich der Ordnung vnd der Zeit nach / die sprich der grossen Herren erzählen / welche in der Welt in der Gottlosigkeit gelehret haben. Damit ich denjenigen die Schand zuerkennen / welche zwar ihres Geblüts vnd ihrer Güter Erben seynd / sich aber fern von ihren Tugenden vnd Verdiensten entäußern. Doch kan ich nichts eygentliches versprechen: Weil mir erstlich das immerwährende Predig:n wenig Zeit hierzu vberlassen / vñ so ich schon eine haben müßte / hab ich ein andere Arbeit vber die H. Schrift vor mir / die ich durch die Hilff Gottes auch in den Druck außzufertigen / Vorhabens bin: Für ein ander / so sehe ich so vil fürtreffliche Männer / die solches vil besser / vñ ich thun können: Mein Talent ist hierzu gar zu gering / vnd wenn Gott gar zu gemacht / die mich hierinn nit eülen lassen: Ehe ich meine Sache an den Tag gebe / ist vonnöthen / daß ich sie vbersehe / vnd bedencke / ob gedumckte sie mich allzeit / als stiege sie mir zu bald auß / vñ komen zu nahe an das Licht: Ich möchte sie gleichsamb allzeit bey einer Fligel jumbeln.

Endlich ist es nit ein geringe Arbeit / so vil heilige Leuth in den Hofhaltunge zu finden: Ihr wußt / wie der ienige Philosophus am hellen Tag mit einer Laterne Menschen gesucht / doch wol zuthun gehabt / biß er sie nicht gefunden: Wie vil schwerer vermahnet ihr / daß es seye Heilige zu reuffen vñ zu finden / insonderheit in diser hingehenden Welt / in der vil schlechte Stärke vñ vil Krankheiten sich befinden? Wann ihr Zeichen zu haben begehrt / so gebt mir Heilige: Wievol ich mich in der Welt vil mehr best eissen solte / ein heiliges Leben zuführen / als die Heiligen in meine Schrifften andern vorzumahlen: Dann einmahl die Zeit verfliehet wird / daß die Bücher von Schabē gefressen / hingegē aber die Wort von dem Himmel ewiglich werden belohnet werden.

Ende des ersten Tomi der heiligen
Hofhaltung.